[Dyck, Johann Gottfried]

Germ. 4/180/43

Der prächtige Geizige, oder Die Contrebande.

Ein Lustspiel in fünf Akten.

O vanity! avarice itself is often no more than thy handmaid.

FIELDING.

Allen rechtschafnen Juristen gewidmet.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1785.

Personen.

Christoph Peter Edler von Zug, ein Kaufmann.

Frau von Zug.

Fräulein Lenore, Tochter von Beiden.

Doctor Buchhaim, ein junger Rechtsgelehrter.

Graf von Rappersweiler, eigentlich nur ein schwäbischer Reichs-Freiherr.

Die Gräfin, oder Frau von Tripstrille auf Rappersweiler, seine Mutter.

Blasius Liebetraut Thörling, Kaufmannsdiener in der Zugischen Handlung.

Vaingloire, ein französischer Handelsmann.

Madame Vaingloire.

Hofräthin Traurig.

Rath Aktenstöber.

Hauptmann Pfoten, außer Diensten; ein fürchterlicher Kritikus.

Friedrich Limmer, Bedienter bey Zugs.

Die Scene ist in der Wohnung des Herrn von Zug.

Erster Akt.

Zimmer des Herrn von Zug.

Erster Auftritt.

Herr von Zug, (modisch und jugendlich gekleidet, sitzt an einem Schreibetische und hat zwey aufgeschlagne Briefe vor sich.)

Ueber die Frechheit! Mir vorzuschreiben, wie viel ich meiner Tochter mitgeben soll! — Gehorsamer Diener, Herr Doctor! gehorsamer Diener! Daraus wird nichts. — Wenn Sie eine Frau haben wollen, so schaffen Sie sich erst Geld

an: das ist jezt das Röthigste in der Haushaltung. . . . Ich muß den Brief doch wieder zusammen legen. Meine Tochter scheint den Herrn Doctor Buchhaim zu lieben — Aber was lieben! Ein ander Ding ist lieben, ein ander Ding heurathen. — Meine Frau liebte Prinzen, Grafen und Barone, und wie ich mich erbot, sie zu nehmen, so griff sie doch zu. . . . Da ich mich habe adeln lassen, muß ich auch drauf bedacht seyn, meine Tochter standsmäsig zu verheurathen. Ein reicher Doctor juris wäre keine Sache für mich, was geschweige ein armer. — Nein! wenn ich dem Grafen Rappersweiler sie aufschwazen könnte, das würde meiner Familie Splendeür geben. — Der Mann läßt sich betrügen, wie ein Kind. Ich habe schon manches Profitchen an ihm gemacht. — Er muß erstaunend reich seyn, nach dem Aufwande, den er hier führt. . . . Die Zeiten werden gewaltig schlecht: ich kann unmöglich ein großes Heurathsguth hergeben. — Seit ich mich habe adeln lassen, will es mit meiner Handlung gar nicht mehr so fort, wie sonst bey

meinem Vater. Es ist ordentlich, als wenn die Leute glaubten, sie müßten den Zucker und Kaffee theurer bezahlen, weil sie ihn bey einem Adlichen kaufen. — Und die vertrakten Handlungsbedienten! Das macht jezt einen Aufwand; trägt gestickte Westen, reitet, fährt, spielt, hält Bälle und Assembleen, wie die Herren. . . . Ich hab's gern, wenn alles proper aussieht im Hause, und selbst meine Leute splendit leben! Wenn nur nicht so viel aufging! — Der Henker, wenn dabey nur nicht soviel aufginge!

Zweiter Auftritt.

Herr von Zug. Frau von Zug (in etwas kokketter Morgenkleidung.)

Frau v. Z. Aber mein Schatz, so mache doch Anstalt zu der Fête, die wir heute Abend geben wollen. Ich habe schon dreimal ins Gewölbe geschickt, und kann kein Geld bekommen.

v. Zug. Das hat Zeit! — (Steht auf.) Hö-

re! da hab ich vom Doctor Buchhaim zwey Briefe bekommen; der eine ist an mich und der andere an unsere Tochter. Er hält förmlich um sie an.

Frau v. Z. Nun? Und der Mosje hat nicht auch an mich geschrieben?

v. Zug. Was das ärgste ist; er verlangt monatlich hundert Thaler zur Haushaltung.

Frau v. Z. Das wäre nicht zuviel! Wenn er das Mädchen verdiente, so müßte man ihm zwey hundert geben, um mit einigem eclat zu leben. — Der arme Teufel hat ja nichts.

v. Zug. Wie viel giebt denn dein Vater? Heh?

Frau v. Z. Das ist ein Unterschied!

v. Zug. Und dieser Unterschied besteht? worin, Frau Gemahlin, wenn ich bitten darf?

Frau v. Z. Wirf mir nur nicht immer vor, daß ich dir nichts zugebracht habe. Ich kann das nicht leiden.

v. Zug. Ich werfe dir's nicht vor; aber du erinnerst mich daran, durch deine unmäßigen Foderungen, zuweilen.

Frau v. Z. Unmäßigen Foderungen! Geh ich nicht wie eine Bürgersfrau so schlecht? Und schlechter! Kein Kleid, das mir nicht zu eng' und zu kurz ist: denn da dingst und dingst du mit dem Schneider, daß hernach alle Nähte platzen, wenn man das Kleid anzieht.

v. Zug. Ich sehe dich gern knapp angezogen. In den weiten Kleidern gehen die Frauenzimmer wie Gespenster einher. Und die langen Schleppen dienen zu nichts, als die Straßen damit zu kehren.

Frau v. Z. Schweig, ich bitte dich! — Wenn ich ein neues Kleid haben will, das ist jedesmal eine Noth! Andere Weiber kommen nicht anders als in Atlas oder Stoff in die Assemblee; ich den ganzen Winter hindurch in dünnen Taffent- oder Kattun-Fähnchens. So lange als wir verheurathet sind, hab ich einen Diamant-Schmuck bekommen sollen: ja was man nur nicht als Braut bekömmt!

v. Zug. Deshalb bist du doch die Erste in jeder Gesellschaft, und alle Fremde machen dir die

Frau v. Z. Das ist doch wohl nicht Sein Verdienst? — Bekäm ich nicht zuweilen von den Herren, die bey uns aus- und eingehen, ein Geschenk, so dürfte ich mich gar nicht sehen laßen; zumal in Gesellschaft der stolzen Madame Vaingloire, die immer mit Diamanten behangen ist, wie ein Schlittenpferd mit Schellen. Ich freue mich schon, sie den Nachmittag ankommen zu sehn, (sie wirft den Kopf) so festlich aufgezäumt, daß sie den Kopf nicht bewegen kann.

v. Zug. Aber, mein Kind, es ist jezt die Rede von der Verheurathung unsrer Tochter.

Frau v. Z. Das Gescheuteste ist, da du doch nicht viel an sie wenden willst, du giebst sie dem jungen Thörling, und nimmst ihn mit in die Handlung. Ich habe ihm schon ein Wort davon gesagt, und er läßt sichs gefallen.

v. Zug. Daraus wird schwerlich etwas werden. Ich denke Thörlingen sobald fortzuschicken, als es nur angeht.

Frau v. Z. Warum denn das?

v. Zug. Weil mir die Stirne allemal ein wenig juckt, wenn ich ihn sehe.

Frau v. Z. Narre! Narre! Du bist wohl gar eifersüchtig?

v. Zug. Ich will, daß man dich bewundert. Meine Eitelkeit ist's, das schönste Weib, das schönste Reitpferd, und die schönsten Möbeln in der Stadt zu haben. Aber die Vertraulichkeiten müssen nur nicht zu weit gehen.

Frau v. Z. Seht doch! Sie erzeigen mir viel Ehre. Wenn sind denn meine Vertraulichkeiten zu weit gegangen?

v. Zug. Das Register davon ist ein wenig lang: wir wollen's lieber nicht aufmachen.

Frau v. Z. Gieb mir, daß ich anständig leben kann, und ich scheide mich den Augenblick von dir.

v. Zug. Da ist der Herr von Zug zu klug dazu, als daß er sich von einer so hübschen Frau scheiden ließe. Ich verlange blos: du sollst dich nicht mit den Handlungsdienern abgeben. Das ist doch gar zu despektirlich.

Frau v Z. Meinetwegen mag kein Mensch mehr ins Haus kommen. — Deine Gastereyen

sind mir ohnedem verhaßt. Da bittest du die halbe Stadt zusammen, und am Ende ist nichts zu eßen da.

v. Zug. Sey nur nicht so wunderlich; ich — ich will dich ja nicht einschränken. Capaliers, je, die mögen immer galant thun, was recht ist! Bey denen drück ich Ein Auge zu.

Frau v. Z. Ja, mit deren Umgang denkst du zu pralen und sie bey Gelegenheit zu schinden. Großthun mögen wir gar zu gerne. In schönen Equipagen wollen wir fahren, ein großes Haus ausmachen, bey allen öffentlichen Lustbarkeiten oben an stehen; aber den Armen geben wir nicht einen Heller, und die Handwerksleute drücken wir bey der Bezahlung, daß sie Blut weinen möchten: um, wo es nur irgend möglich ist, ein paar Pfennige zu ersparen. Vorige Woche, wolltest du nicht aus der Haut fahren über die Gevatterschaft bey dem Drahtzieher, als ob sie tausend Thaler kostete!

v. Zug. Du hättest sie immer ausschlagen können. Hat man der Ausgaben nicht so schon

genug? — Ich möchte den Lärm sehen, den du verführen würdest, wenn ich keine Equipage hielt und nicht alle Lustbarkeiten mitmachte.

Frau v. Z. Wer fährt nicht lieber, als daß er geht? Ich habe dich geheurathet, um wie eine vornehme Frau zu leben. Wenn du das Vermögen nicht dazu hast, so hättest du mir es vorher sagen sollen.

v. Zug. Geben wir denn nicht den Ton unter unsern Bekannten an? — Ich weiß nicht, was du heute zankst. — Laß meine Projekte vollends nach Wunsch ausgehen, und wir wollen das Haupt über alle unsers Gleichen hier erheben. Ich habe jezt ein paar im Kopf, die — Es sind.

Frau v. Z. Mit deinen ewigen Projekten! Ich werde noch darüber zur armen Frau werden. Denn ich seh's ja, daß deine Handlung den Krebsgang geht. Niemals ist Geld da, wenn ich welches brauche.

v. Zug (hitzig.) Das macht, weil du in Einem fort welches brauchst. — Rede mir nicht gegen meine Projekte! Da greifst du mir ans

Herz. Als ob ich nicht wüßte, was sich ausführen ließ, und was nicht!

Frau v. Z. O ja, deine Weisheit ist sonder Gleichen! Das beweist die Nobilitirung, die dir so viel Geld gekostet hat, und zu nichts führt.

v. Zug. Wer wollte denn den bloßen Kaufmann nicht nehmen, und sagte ja, sobald ich mich hatte adeln laßen? Wer war das, Frau Gemahlin?

Frau v. Z. Weil ich dich unermeßlich reich glaubte. Weil du mir weiß machtest, du wolltest Rittergüter und was weiß ichs kaufen. Aber der arme Schlucker dankt dem Himmel, wenn er ein paar Dreyer beym Kaffeeverkauf verdient.

v. Zug. Du sprichst, als ob du nicht wüßtest, was Handlung wäre.

Frau v. Z. Ich weiß, daß ich vierzig Thaler nöthig habe, um heute Abend, wie sichs gehört, zu traktiren.

v. Zug. Wenn ich mich nicht hätte adeln lassen, könnte ich jezt meine Tochter so leicht an einen Grafen verheurathen? Siehst du das ein?

Frau v. Z. Wo will er denn da hinaus? Das wird wieder ein erhabnes Projekt seyn!

v. Zug. Nun, ich dächte doch es wäre sichtlich, daß der Graf von Nappersweiler Lenoren leiden kann.

Frau v. Z. Ah, ah, ah, ah! Er denkt wohl gar, der Graf kommt seiner Tochter wegen ins Haus? Laß Er sich das doch nicht träumen!

v. Zug. Ich weiß, was er mir gesagt hat, und wenn du klug wärest, - -

(Lenore tritt herein.)

Da kommt nun unsere Tochter, und wir haben nichts verabredt.

Frau v. Z. Was ist da viel zu verabreden! Mach mit deinem Mädchen, was du willst. Soviel aber sag ich dir: wenn es nicht nach meinem Willen geht, so weiß ich auch, was ich thue.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Herr von Zug. Fräulein Lenore.

Lenore (seitwärts.) Uh! das war ein stürmisches Gesichte zu einer Schmauserey!

v. Zug. Lenore, da ist ein Brief für dich. (Holt ihn vom Tische.)

Lenore (lebhaft.) Ein Brief?

v. Zug. Vom Doctor Buchhaim. (Reicht ihr den Brief hin)

Lenore (mit funkelnden Augen.) Vom Doctor Buchhaim? (Schlägt ihn aus einander.)

v. Zug. Er ist sehr zärtlich geschrieben, und ganz gut stylisirt, muß man sagen, für einen Juristen. — Du scheinst ihn ja mit rechter Theilnehmung zu lesen?

Lenore (mit Wärme.) Sein Herz, sein ganzes Herz entdeckt sich darin! — Und wie fein, daß er Ihnen den Brief offen geschickt hat!

v. Zug. Ey ja, es ist ein feiner Pursche, der Rechnen gelernt hat.

Lenore. Ich danke Ihnen ergebenst, mein bester Papa. (Küßt ihm die Hand.)

v. Zug. Wofür denn? — (Reißt ihr den Brief aus der Hand.) Ich gab dir den Brief zum Lesen, aber nicht zum Behalten.

Lenore (erschrocken.) Ich verstehe Sie nicht, mein Vater.

v. Zug. Ich habe ganz andere Absichten mit dir, als dich an einen Juristen zu verheurathen.

Lenore (traurig.) So?

v. Zug. Daß du dich nicht unterfängst, dem Doctor Buchhaim zu antworten, oder dich in ein Liebesverständniß mit ihm einzulaßen!

Lenore. Wenn Sie mir es verbieten.

v. Zug. Der Doctor ist ein schlechter Kerl, der blos des Vermögens wegen um dich freyt.

Lenore. O nein! er liebt mich gewiß.

v. Zug. Willst du mir widersprechen?

Lenore. Das nicht! Aber . . .

v. Zug. Aber ich sage dir, du sollst kein Wort mehr mit ihm reden — ihn gar nicht mehr erwähnen.

Lenore (furchtsam.) Wodurch hat er Sie denn so sehr beleidigt?

v. Zug. Das geht dich nichts an. — Durch seine Verschwendungen. Er hat keine vierhundert Thaler jährlich zu verthun und übernimmt die Prozesse von allen armen Leuten, denen er zu ihrem Rechte verhelfen will. Ja, dabey kann man reich werden!

Lenore. Das ist doch aber sehr rechtschaffen von ihm!

v. Zug. Einfältig ist es! Er hat Vorschuß über Vorschuß, der Prozeß bleibt am Ende hängen — das weiß sein Gegner schon zu machen — und der Herr Advokat haben nichts im Beutel. Obenein macht er sich alle reiche Leute und selbst die Richter dadurch zu Feinden. Er kann lange paßen, eh er eine fette Gerichtshalterstelle bekommt, oder ein großer Kaufmann ihm seinen Bankerot anvertraut.

Lenore. Ich wollte doch mit so einem Manne lieber eine Wassersuppe eßen, als mit einem reichen Wucherer alle Tage Weincremen.

v. Zug. Das hast du wohl im Gellert gelesen? — Warte! deine Mutter soll dir einen Monat hindurch nichts als Wassersuppen vorsezen, damit du empfindest, wie die Kost thut.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Friedrich (der an der Thüre stehen bleibt.)

Friedrich. Der Herr Doctor Buchhaim.

v. Zug. Er kann's nicht erwarten, sich einen Korb zu holen. — (Gegen den Bedienten.) Ich bin zu Hause.

Friedrich (geht ab.)

Lenore (bey Seite.) O du armer Doctor! (Thränen treten ihr in die Augen.)

v. Zug. Geh! — (Winkt ihr zurück zu kommen.) Sieh mich doch einmal an. — Ich glaube gar du weinst? — Weswegen denn?

Lenore. Ich fürchte, Sie sind böse auf mich.

v. Zug. Das wird auf deine Aufführung ankommen. — Izt geh!

(Lenore geht zu der einen Thüre hinaus, Buchhaim kommt gleich darauf zur entgegengesezten Thüre herein.)

Fünfter Auftritt.

Doctor Buchhaim. Herr von Zug.

v. Zug (sezt sich an den Tisch) Ich will dich abführen. (Schreibt, wendet sich hernach gegen den Doctor Buchhaim, der herein tritt.) Setzen Sie sich. Ich bin gleich zu Ihren Diensten.

Buchhaim. Wenn Sie jezt Geschäfte haben, so will ich Ihnen ein andermal aufwarten.

v. Zug (fortschreibend.) Nein, nein! Ich bin schon fertig. — So! (Legt Buchhaims Briefe in das beschriebene Blatt und stößt den Stuhl zurück.) Was ist zu Ihrem Befehl?

Buchhaim. Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen heute zu schreiben —

v. Zug. Da ist schon die Antwort auf Ihren Brief. Hätten Sie sich nicht selbst herbemüht, so würde ich sie Ihnen auf den Nachmittag zugeschickt haben.

Buchheim. In Herzensangelegenheiten, wissen Sie wohl lieber Herr von Zug, ist man ein wenig ungedultig. — Kann ich Ihre Antwort hier lesen?

v. Zug. Nach Belieben!

Buchheim. Das ist eine gute Vorbedeutung.

v. Zug. Meynen Sie?

Buchheim (betroffen.) Wie? meine Briefe zurück?

v. Zug (bey Seite.) Der wird sobald bey keinem Kaufmanne wieder anklopfen.

Buchheim (hat Zugs Billet gelesen, und behält es aufgeschlagen in der Hand.) Sehr kurz!

v. Zug. Ich schreibe gern lakonisch. Man muß in der Welt wenig reden und viel thun, wie ein alter Weltweise gesagt hat. — Ich habe auch ein wenig studirt, mein Herr Doctor.

Buchhaim. Sie werden erlauben, daß ich ein paar Anmerkungen über Ihr Billet mache; blos um meine Gesinnungen zu rechtfertigen.

v. Zug. Ich bin kein großer Freund von Noten über einen deutlichen Text: aber laßen Sie hören.

Buchhaim (nimmt das Billet in die Höhe und liest:) „Ew. Hochedelgebornen Brief hat mich „gewundert, da Sie gegen mich gedient ha„ben —“ Die Sache betraf eine Kleinigkeit.

v. Zug. Achthundert Thaler.

Buchhaim. Sie haben solche durch die Gesetze, nicht durch mich verloren. Und wünschten Sie wohl diese kleine Summe Ihrem ehmaligen Mündel, der kaum den vierzigsten Theil Ihres Vermögens besitzt, nicht ausgezahlt zu haben, nachdem Ihnen aus Ihren eignen Vormundschaftsrechnungen ist erwiesen worden, daß ihm dieses Geld noch zustand?

v. Zug. Eh hm! — Was haben Sie mir weiter zu sagen?

Buchhaim. Nicht viel. — (Liest:) „gedient

„haben, und Ihr Antrag ist von der Art, wie „man ihn schwerlich noch einem Manne gethan hat, „den man um seine Tochter bittet; daher ich Ih„nen Ihre Briefe zurück sende, und bin Ew Hoch„edelgebornen gehorsamer Diener, Christoph Pe„ter Edler von Zug." Ich bedaure, daß Ihnen mein Antrag so sehr aufgefallen ist.

v. Zug. Gewöhnlich schreibt man einem Schwiegervater nicht vor, was er mitgeben soll, sondern man horcht erst, was er mitgeben will.

Buchhaim. Herr von Zug, ich verdiene soviel, daß ich für mich leben kann. Was ich foderte, war um es Ihrer Tochter an nichts fehlen zu laßen. Wäre sie an eine minder kostbare Lebensart gewöhnt, so brauchte ich nicht halb das, was ich gewünscht habe, daß Sie für uns thun möchten.

v. Zug. Sie geben der Sache eine ganz feine Wendung.

Buchhaim. Es sollte mich herzlich freuen, wenn ich Sie überführte, daß Sie mir Unrecht gethan haben. — Man hält Sie allge-

mein für einen Mann von wenigstens anderthalb Tonnen Goldes in Vermögen, und da Sie nur eine einzige Tochter haben, so glaubte ich, meine Foderung sey sehr mäßig.

v. Zug. Wer hat denn in meine Handlungsbücher geguckt, daß man mein Vermögen so genau weiß? — Auch kann ich noch mehr Kinder bekommen.

Buchhaim. Ich habe Ihnen offenherzig meine Einnahme, meine Aussichten und meine Erwartungen von Ihrer Seite angezeigt, um Sie in nichts zu hintergehen. Mich däucht, meine Aufrichtigkeit hätte zum mindesten keinen Spott verdient. Denn wenn Ihnen und Ihrer Fräulein Tochter sonst mein Antrag nicht misfällig war, so hing es allemal noch von Ihnen ab, auf welchen Ton ich meine Haushaltung anfänglich einrichten sollte.

v. Zug. Ja ja, da haben Sie Recht! — Die Haushaltungen kosten itziger Zeit gewaltig viel zu erhalten: die mittelmäßigste läßt sich kaum mit funfzehn hundert Thaler jährlich bestreiten. Sie haben das sehr richtig berechnet.

Buchhaim. In fünf bis sechs Jahren, hoffe ich, eine Frau, die keinen sonderlichen Staat verlangt, ernähren zu können; aber jezt freylich ist es mir noch unmöglich.

v. Zug. Gedulten Sie sich also so lange mit dem Heurathen; oder, (ihn auf die Schulter klopfend) wenn ich Ihnen als ein kluger Mann rathen soll, so suchen Sie sich ein hübsches reiches Bürgermädchen zur Frau aus. Meine Tochter ist schon versagt.

Buchhaim (zurück tretend.) Das ist etwas anders. — Dieß allein durften Sie mir gleich anfangs sagen, und Sie hätten sich und mir unangenehme Erläuterungen erspart.

v. Zug. Ich will es wieder einbringen und Ihnen eine von unsern schmucken Handwerkstöchtern wählen helfen. Warten Sie! wen nähmen wir denn gleich?

Buchhaim. Ich muß mir Ihren Rath verbitten.

v. Zug. O ho! — Zwar, ein Advokat braucht freylich keinen Rath; das ist ja ein Rathgeber al-

ler. — Der Einfall um meine Tochter zu freyen, war gleichwohl ein gewaltiger Schnitzer von einem so superklugen Herrn. Nehmen Sie sich das ad notam! Nehmen Sie sichs ad notam (in sich hinein lachend) ha ha ha ha!

Buchheim. Ein vernünftiger Mann sagt Niemanden auf seinem eignen Zimmer so leicht eine Unhöflichkeit. — Doch ich sehe, daß ich mit keinem vernünftigen Manne zu thun habe. — Leben Sie wohl. (Geht.)

v. Zug. Sie gleichfalls, mein hitziger Herr Doctor! Sie gleichfalls! — (Vor sich.) Der Mensch ist ordentlich des borstigen Geistes.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Thörling (ohne Hut, geckenhaft gekleidet.)

Thörling (der eilig herein kommt und dem Doctor an der Thüre begegnet.) Ihr ganz unterthäniger Diener mein Herr Doctor. (Bückt sich bis auf die Erde und schießt vor ihm vorbey.)

Buchhaim (sieht ihn an und geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Zug. Thörling.

Thörling (empfindlich.) Der Herr Doctor denken wohl, Sie brauchen mir nicht zu danken.

v. Zug. Bin ich auf der Schreibstube nöthig, Monsieur Thörling?

Thörling. Eh! das eben nicht. Ich komme blos Ihnen eine Nachricht zu melden. — Es hört uns doch Niemand?

v. Zug. Wer soll uns denn hören?

Thörling. Im voraus muß ich Ihr Gnaden noch bitten, nicht so sehr zu erschrecken.

v. Zug (mit bebender Stimme.) Zu erschrecken? — Was ist denn geschehen?

Thörling. Die Affäre ist ganz verwünscht —

v. Zug. Aber, ins Teufels Namen! so sagen Sie doch, was es ist.

Thörling. Denken Sie nur — aber leise —

die Wagen sind weggenommen worden, die wir heute erwarteten.

v. Jug. Herr Gott!

Thörling. Alle sechs Wagen; sie waren glücklich an der Gränze für Kammergut ohne Visitation paßirt; auf einmal kommen zwey Dragoner gesprengt und befehlen den Fuhrleuten umzukehren und gerade in die Stadt herein zu fahren, wie sie nur noch ein Stündchen von unserm Magazine entfernt sind.

v. Jug. So bin ich ein geschlagner Mann!

Thörling. Darum bat ich Sie nicht zu erschrecken. — Der eine Fuhrmannsknecht war eben im Gewölbe. Er ist so gescheudt gewesen, zu entspringen, um uns einen Wink zu geben. Heute Nachmittag, meynte er, würden die Wagen erst eintreffen.

v. Jug. Ist er schon fort?

Thörling. Ja, ich habe ihn den Augenblick abgefertiget. Ich gab ihn gern ein paar Louisd'or, damit er nur wieder aus der Stadt kam.

v. Zug. Ich wollte doch, ich hätte ihn gesprochen.

Thörling. Wozu? Was hätt' es Ihnen geholfen?

v. Zug. Das ist wohl wahr! — Auch ist mir's ganz lieb, daß Sie den Kerl nicht herauf geschickt haben: wir müssen die Sache so lang es geht vor meiner Frau verheimlichen.

Thörling. Daran dacht' ich eben. Man muß es der gnädigen Frau nach und nach beybringen.

v. Zug. Wenn es nur ein drey vier Wochen wenigstens könnte vertuscht werden: ich habe just eine reiche Parthie für meine Tochter auf dem Korne.

Thörling. Ah! ich gratulire dazu von Herzen.

v. Zug. Ob es dem Minister muß schon seyn gemeldet worden?

Thörling. Wer kann das wißen!

v. Zug. Es scheint beynah, als ob mich Jemand hier angegeben hätte. Wie sollte es sonst heraus gekommen seyn?

Thörling. Visitatoren haben eine feine Nase. Nachdem die Wagen weg gewesen sind, mögen sie sich auf einen Umstand besonnen haben, der ihnen verdächtig vorgekommen ist: oder irgend ein Schnifler ist gerade dazu gekommen, da die Wagen von der Straße ab nach unserm Magazine fuhren.

v. Zug. Ich muß doch sogleich mit dem Präsidenten reden. — Ums Himmelswillen sagen Sie vor der Hand keinem Menschen, selbst nicht meiner Frau, etwas von dem Vorfalle. Es ist dem Dinge vielleicht noch abzuhelfen.

Thörling. Verlaßen Sie sich auf meine Ehrlichkeit.

v. Zug. Meine Frau hat die verdammte Gewohnheit, alle Menschen auszufragen: sehen Sie sich also ja vor! — Ich weiß so nicht, was Sie immer bey ihr zu suchen haben.

Thörling. Ich zeige ihr blos zuweilen meine Versuche im Radieren, da sie eine Kennerin ist: oder wir singen italienische Arien zusammen. Der gnädige Herr haben doch nichts dagegen?

v. Zag. Dazu ist heute keine Zeit! Vermeiden Sie lieber ganz und gar meine Frau zu sprechen.

Thörling. Wenn dieß nur angehen will. Auf alle Fälle können der gnädige Herr auf meine Rechtschaffenheit und Verschwiegenheit bauen. Ich kenne die Pflicht eines treuen Handlungsbedienten.

v. Zug. Wißen Sie was, gehen Sie gleich auf die Vaingloiresche Schreibstube, und lassen sich drey tausend Stück Dukaten geben: ich würde Herrn Vaingloire morgen Louisd'or dafür schicken.

Thörling. Es sind uns ohnedem zwey holländische Wechsel, ein zwölf tausend Mark zusammen betragend präsentirt worden: ich habe den Menschen in einer Stunde zur Acceptation wieder bestellt.

v. Zug. Ja, wir acceptiren vors erste noch alles, das versteht sich. — Ich will hernach auf die Börse gehen und sehen, daß ich einige beträchtliche Wechsel auf ein paar Tage Credit kaufen kann. Es ist immer gut viel baar Geld in Kaße

bey dergleichen Gelegenheiten zu haben. Vielleicht kann ich auch die Wagen wieder loskaufen: der Präsident hat oft bey mir gegeßen und ist mein sehr guter Freund. Ein tüchtiges Stück Geld wird es mir freylich kosten, denn er ist so geizig wie ein Jude.

Thörling. Ich zweifle daß Sie die Wagen losbekommen. Meines Erachtens thäten Sie am besten, wenn Sie sogleich austräten.

v. Zug. Ach warum nicht gar! das hat gute Wege. Einen Mann von meinem Stande sezt man nicht Augenblicks hin, wie einen Vagabund.

Thörling. Ich laße mir es gefallen. Nun bedenken Sie die Schärfe der hiesigen Accisverordnungen, und daß der Werth der confiscirten Güter über dreimal hunderttausend Gulden beträgt.

v. Zug. Warum erschweren die Fürsten den Handel! Am Ende werden sie noch die ausländischen Hühner und Gänse verbieten.

Thörling. Zudem ist es nicht das erstemal, daß Sie verbotene Waaren eingebracht haben,

und obenein als Kammergut; das bricht Ihnen den Hals.

v. Jug. Die Decken sind ja nur jenen ähnlich. — Warum thuen die Güterbeschauer die Augen nicht beßer auf, oder sind mit Fleiß blind? Der Henker müßte sie reiten, es zu verrathen, daß es mehrmal geschehen ist — sie wären denn selbst angegeben. Ich will doch nicht denken, daß ich unter meinen eignen Leuten einen Judas habe?

Thörling. Der Verräther schläft nicht.

v. Jug. Wenn der Minister nichts weiß, so bin ich nicht Angst! Mit der Accise will ich wohl fertig werden.

Thörling. Ich habe Sie gewarnt.

v. Jug. Nur hören Sie, Monsieur Thörling, halten Sie reinen Mund; das bitt' ich.

Thörling. Und ich bitte mir aus, mich nicht so oft an meine Schuldigkeit zu erinnern. Als ob ich sie noch je verlezt hätte! Dem rechtschaffnen Mann thut so etwas wehe.

v. Jug. Nun nun! Ich meyn's nicht so böse.

Thörling. Ich habe die Ehre Ihnen zu versichern: meine Treue muß so fest halten wie Diamantstein, und gediegenes Gold kann nicht lautrer aus dem Schmelzofen kommen als sie; aber mein Herz ist auch so sensibel als der Merkurius in Ihrem Wetterglase.

v. Zug. Schwulst und kein Ende! — Kommen Sie herunter jezt ins Gewölbe! — Es ist eine ganz fatale Geschichte!

Thörling. Zu Befehl. — (Im Abgehen, mit einem Seitenpas.) Belieben Sie eine Prise Taback?

(Er macht seinem Patrone die Thür auf, springt mit einem Bücklinge zurück, und geht hinter drein.)

Zweiter Akt.

Der Frau von Zug Stube.

Erster Auftritt.

Frau von Zug. Thörling.

Frau v. Z. Kommen Sie mit herein in die Stube! — Es ist mir lieb, daß Sie mir endlich das Geld bringen: ich habe schon lange darauf gewartet.

Thörling. Ich freue mich der Ehre, es Ihren Alabasterhänden zu überliefern. (Uebereicht ihr eine Geldrolle.) Aber es geschieht ohne den Befehl Ihres Gemahls. Er wird die Auszahlung doch genehmigen?

Frau v. Z. Je das versteht sich! Er muß es vergeßen haben, mir das Geld herauf zu schicken.

Sagen Sie mir nur, warum er so eilig und verstört aus dem Hause ging?

Thörling. Der goldne Stab des Merkurs führte ihn: er ging auf die Börse.

Frau v. Z. Es ist doch kein neuer Marseiller Bankerut ausgebrochen, bey dem mein Mann mit verliert?

Thörling (mit einem kleinen Lächeln.) Nein, der gnädige Herr verlieren jezt bey keinem Bankerut.

Frau v. Z. Verhelen Sie mir es ja nicht, wenn es etwa mit der Handlung schief geht.

Thörling. Den Fürsten und schönen Weibern sagt man gern blos angenehme Dinge.

Frau v. Z. Also ist doch etwas Unangenehmes vorgefallen?

Thörling. Sie wißen ja, Ihr Herr Gemahl machen immer viel' und große Spekulationen; wie leicht, daß eine mitunter verunglückt.

Frau v. Z. Hören Sie, ich habe Ihnen ein ernsthaftes Wort zu sagen.

Thörling. Ich wünschte, es wär ein verliebtes.

Frau v. Z. Auch das ist es.

Thörling. Wahrhaftig? Soll ich es knieend oder stehend anhören?

Frau v. Z. (lachend.) Bleiben Sie nur vors erste stehen.

Thörling (stellt sich steif hin.) Ich stehe.

Frau v. Z. Zuerst muß ich eine Frage an Sie thun. Gefällt Ihnen meine Tochter?

Thörling. Lieber Himmel! ich fall auf die Erde. — Wer kann sich besinnen, wie Hebe aussieht, wenn man das Glück hat die Göttin der Liebe zu sprechen?

Frau v. Z. Machen Sie doch nicht immer den Läpsch zur Unzeit!

Thörling. Einem vollen Busen gegen über bleibe der Henker Cato!

Frau v. Z. Sie sind ein Kind! Und eben deshalb will ich Sie mit einem andern Kinde verheurathen.

Thörling. Amor ist der Sohn der Venus, nicht Hymen.

Frau v. Z. Wie? Sie schlügen meine Tochter aus?

Thörling (schmeichelnd.) Gnädige Frau! lieben Sie mich denn nicht ein wenig?

Frau v. Z. Ich bin Ihnen gut; Sie erzeigen mir zuweilen wegen des Geldes, das ich nöthig habe, eine kleine Gefälligkeit, und dafür will ich Sie belohnen.

Thörling. Ich küß' in Demuth Ihre Hände.

Frau v. Z. Mein Mann hat mir selbst gesagt, daß Sie die Handlung aus dem Fundamente verstünden.

Thörling. Ein zu schmeichelhaftes Lob.

Frau v. Z. Ich glaube daher, es wär für uns Alle gut, wenn Sie Compagnon von der Handlung würden: Sie könnten dann meinen Mann leichter von mancher Schwindeley zurückhalten.

Thörling. Wenn es nicht zu spät ist.

Frau v. Z. Warum, zu spät?

Thörling. J - m - m! — Ich will sagen — Der gnädige Herr haben schon eine Parthie für das Fräulein.

Frau v. Z. Den Grafen von Rappersweiler?

— Ah, das ist ein bloßes Hirngespinste von meinem Manne. — Der Graf denkt nicht an meine Lenore: er würde sich ja mir entdeckt haben.

Thörling. O gnädige Frau! Hätte ich doch Ihre gütige Gesinnung für mich nur vierzehn — nur acht Tage früher gewußt!

Frau v. Z. Haben Sie Ihr getreues Herz indeß verschenkt?

Thörling. Das nicht! Mein Herz ist in Ihren Banden.

Frau v. Z. Nun, so denk ich braucht es keine große Ueberlegung, sich zu einer Verbindung mit unserm Hause zu entschließen.

Thörling. Ihr Haus ist vortreflich. — Ich bin in Verzweiflung. — Aber beym Styx! — wenn Sie die Umstände wüßten, Sie würden mir Recht sprechen. — Ich kann eher keine entscheidende Antwort von mir geben, bis ich sehe, wie gewiße Dinge laufen.

Frau v. Z. (schnell.) Und was für Dinge? — Sie wißen, ich löse nicht gern Räzel.

Thörling. Noch ehe die nächste Nummer vom

Mercure de France*) réimpression d'Altona erscheint, c'est à dire eh' acht Tage ins Land gehn, werden die gnädige Frau zuverläßig dieses entziffern.

Frau v. Z. Monsieur Thörling! wenn Sie mir je wieder unter die Augen kommen wollen, so schenken Sie mir reinen Wein ein, und sagen mir den Augenblick, was alle diese Winkelzüge bedeuten.

Thörling. Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Sie dringen mit Ihrer ganzen Macht und Gewalt auf mich ein. Wer kann da Wideestand thun?

Frau v. Z. Ohne Umschweife!

Thörling. Wenn Sie es dann durchaus so haben wollen! — Mit blutendem Herze verkündige ich Ihnen: ich fürchte, Ihr Herr Gemahl wird genöthigt seyn, Bankerot zu machen; und da sehen Sie selbst —

*) In jedem Stücke dieses Journals steht ein Räzel und die Auflösung des Räzels von vor acht Tagen.

Frau v. Z. (wirft sich in einen Sopha.) Gott! das überleb ich nicht. (Weint.)

Thörling. Um aller Grazien und Huldgöttinnen willen, gnädige Frau! Sie nehmen sich die Bagatelle zu sehr zu Herzen. Das Weinen verderbt Ihre schönen Augen.

Frau v. Z. Bankerot zu machen! — Mein Mann muß verrückt seyn!

Thörling. Das Bankerotmachen ist ja in einer Handelsstadt nichts so extra Seltnes. — Jedermann macht heutzutage bankerot, wenn er nicht mehr bezahlen kann; das ist ganz natürlich!

Frau v. Z. Sie sind ein unerträglicher Spaßmacher! — Begreifen Sie denn nicht den Schimpf? — Mein armer Mann! — Aber ich habe den Schöps so oft gewarnt —

Thörling. Ich werde vor Erstaunen noch zur Bildsäule. — Nimmermehr hätte ich gedacht, daß Ihr Herr Gemahl so unmenschlich von Ihnen geliebt würde.

Frau v. Z. (springt auf.) Glauben Sie denn,

und wenn eine Frau ihren Mann gar nicht liebte, daß sie ihn gern zum Spektakel herum laufen sieht?

Thörling. Sofern sich ein zweiter beßerer Gatte darböt. — Der gnädigen Frau bleiben immer die vierzig tausend Thaler, die Ihnen im Ehekontrakte als Ihr Eigenthum sind zugeschrieben worden, und von denen Sie bereits die Interessen ziehen.

Frau v. Z. Mag sie mein Mann hinnehmen, wenn er sich dadurch retten kann!

Thörling. Da würden die gnädige Frau, mit Verlaub, eine große Thorheit begehen: Ihr Herr Gemahl ist nicht zu retten.

Frau v. Z. Und das sagen Sie mir so ganz trocken?

Thörling. Ganz trocken.

Frau v. Z. Ist es möglich! — Aber vor acht Tagen, wenn Sie freye Macht hatten, war er zu retten?

Thörling. Das ist eine Gewißensfrage, meine schöne Göttin.

Frau v. Z. Haben Sie denn ein Gewißen?

Thörling. Ihnen gehorsamst aufzuwarten. — Herr von Zug möchte nach Hause kommen, und würde schmählen, wenn er mich nicht auf dem Comptoir fände. Ich muß mich daher dem Zauber Ihrer reizenden Gesellschaft entreißen; verbleibend Ihr unterthänigst gehorsamster Knecht, Blasius Liebetraut Thörling.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Frau von Zug. Fräulein Lenore.

Frau v. Z. (anfangs allein) Der Mensch ist ein Narre — und ich fürchte auch ein Bösewicht. — Sein lachender kalter Ton bey unserm Unglück verrieth sein Herz. — Ich kann mir unmöglich vorstellen, daß es mit meinem Manne so schlecht steht.

Lenore (die indeß herein getreten ist.) Liebste Mutter —

Frau v. Z. Lenore! sag mir einmal: hat

dir denn der Graf Rappersweiler einen Liebesantrag gethan?

Lenore. Nein! Ich würde Ihnen es sonst gewiß gleich gesagt haben.

Frau v. Z. Was will denn also — dein Vater?

Lenore. Der Graf sah mich wohl, als er vorgestern hier speiste, einigemal, indem der Papa mit ihm sprach, mit so besonderer Aufmerksamkeit an, als ob er mich durch und durch sehen wollte; daß ich auch über und über roth wurde! dieß ist aber auch alles.

Frau v. Z. Nun weiß ich schon genug.

Lenore. Ich wollte Sie eben bitten, eine Fürsprache bey dem Papa für mich einzulegen.

Frau v. Z. Weswegen denn?

Lenore. Je nun, eben wegen des Grafen.

Frau v. Z. Du liebst ihn nicht?

Lenore. Kann man ihn wohl lieben? Er sieht ja so häßlich aus.

Frau v. Z. (lachend.) Aha! — Es ist wahr, er ist ein wenig finnig und eben nicht zum Besten

gewachsen; aber er heißt doch ein Graf, wie er immer selbst zu sagen pflegt.

Lenore. Ach was Graf! Wenn Sie sich des Doctor Buchhaims bey dem Papa annehmen wollten —

Frau v. T. Nein Kind! das ist ganz und gar keine Parthie für dich. — Meine Intention war eigentlich, dich mit dem jungen Thörling zu verheurathen; aber daraus wird nun wohl nichts werden: und wenn dich der Graf im Ernste haben will —

Lenore. Ach! liebe Mama —

Frau v. T. Mach keine Umstände! Man muß nehmen, wen man bekommt.

Lenore. Das ist doch auch gewiß sehr hart, beste Mutter!

Frau v. T. Wie du's verstehst! Es fehlt dir an Erfahrung. Man müßte sich oft verheurathen, wenn man immer die nehmen wollte, die man liebte. Genug, daß du bey dem Grafen deine Versorgung haben wirst.

Lenore. Sie sagen aber selbst, daß er eben nicht sehr liebenswürdig ist —

Frau v. Z. Wer verlangt denn von dir, daß du ihn lieben sollst? Deswegen kannst du ihn doch wohl heurathen. — Sieh einmal ans Fenster. Es fährt ein Wagen an.

Lenore. Der Papa steigt aus. — O, der Graf kommt mit ihm! — Liebste Mutter, laßen Sie mich weggehen.

Frau v. Z. Nun so geh nur. Aber folg auch.

Lenore (vor sich) Ach! ich bin recht unglücklich.

Dritter Auftritt.

Frau von Zug allein.

Das Mädchen ist noch ganz Kind. — Ein paar Jahr in der großen Welt werden sie schon zurecht bringen. — Ich wette drauf, wenn es nur irgend ging, sie lief mit ihrem Doctor davon. — Ja, so romanhaft denkt man in der Jugend! — Wenn sie das schöne arkadische Leben nicht fänd, so würde sie hinterher wohl wünschen, lieber den ärgsten Tölpel zum Manne zu haben,

bey dem sie ihr Auskommen hätte und durch den sie etwas vorstellte. — Es scheint doch wirklich als ob der Graf ernsthafte Absichten auf das Mädchen hätte, da er mit Herrn von Zug hieher gefahren ist. — Wie stimmt dieß aber mit dem Bankerot? — Es kann nichts dran seyn!

Vierter Auftritt.

Der Graf von Rappersweiler. Herr und Frau von Zug.

v. Zug. Je, da ist ja meine Frau.

Der Graf (feyerlich.) Gehorsamer Diener, meine Frau von Zug. (Er hält sich immer das Kinn, oder streichelt es.)

Frau v. Z. Wie geht's Herr Graf? Haben Sie gute Geschäfte mit meinem Manne auf der Börse gemacht?

Der Graf. O ja! Wir haben einen Menschentausch verabredet.

v. Zug. Du sollst die Traktaten mit garantiren helfen.

Frau v. Z. Es fehlt mir an Truppen, sie hinterher auch zu vertheidigen.

Der Graf. Die Macht der Schönheit hat in sich Stärke genug. Ich würde mich sehr gern von Ihnen zurecht weisen laßen, meine gnädige Frau.

Frau v. Z. Ich danke Ihnen für das Compliment.

v. Zug. Mein Schaz, der Herr Graf will uns die Ehre erzeigen . . .

Frau v. Z. (einfallend.) Heute Abend mit uns vorlieb nehmen. Ich weiß das, und geh eben dazu die gehörigen Anstalten zu treffen.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Herr von Zug.

v. Zug (bey Seite.) Das ist ein Trozkopf!

Der Graf. Es scheint, als ob Madam unzufrieden mit der Sache wäre.

v. Zug. Behüte der Himmel! Sie wißen ja wie die Weiber sind. Die Tage, wenn sie eine

Gasterey oder das Waschfest vorhaben, steht ihnen der Kopf niemals auf dem rechten Flecke.

Der Graf. Ich wüßte auch wirklich nicht, was die gnädige Frau dagegen einzuwenden hätte: ich heiße denn doch ein Graf und —

v. Zug. Je freylich! freylich!

Der Graf. Sie wird sich wundern, daß ich keine Abrede mit ihr genommen habe, da ich zu ihren vertrautesten Freunden gehöre —

v. Zug. O das rechnet sie sich zum sonderlichen Vergnügen!

Der Graf. Sie trieben die Sache so schleunig, daß dieß unmöglich war. Sie werden mich deshalb bey ihr entschuldigen.

v. Zug. Das entschuldigt sich ja von selbst! Ich freue mich nur, daß wir sobald einig geworden sind. Wir dürfen nunmehr nur noch Abrede wegen der Ausstattung und dergleichen nehmen —

Der Graf. Das wird sich finden! Das wird sich finden! Bey einem Manne von Ihrem Vermögen fragt man nach so etwas gar nicht.

v. Zug. O Herr Graf! Herr Graf! Freylich

ein Cavalier von Ihrer edlen Denkungsart sieht bey einer Heurath nicht aufs Geld.

Der Graf. Wie ich Ihnen gesagt habe; meine Mutter will das mit Ihnen abmachen: Sie werden mit ihr sehr leicht fertig werden. Es ist ist eine gute Frau; etwas lebhaft: wie die Schwäbinnen sind —

v. Zug (einfallend.) O ganz gewiß! Aber — was dächten Sie denn so etwa?

Der Graf. Es ist mir ganz gleichgültig. Ich verlaße mich auf Ihre Génerosité.

v. Zug. Etwas Ansehnliches wird Ihnen die erste Einrichtung kosten. Sie brauchen doch ein großes Quartier, Kutsch und Pferde —

Der Graf. Ich überlaße das alles Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin zur Besorgung.

v. Zug. Sie können, wenn Sie wollen, meinen Wagen und meine Pferde izt gleich nehmen: ich bediene mich derselben die wenigenmale, daß ich sie etwa brauche, bis zur nächsten Leipziger Meße, wo ich mir andere kaufe.

Der Graf. Hören Sie, das ist ein guter Ein-

fall! Ja, ich übernehme Ihren Wagen. (Gähnend) Ueber den Preiß wollen wir schon einig werden.

v. Zug. O ja, über den Preiß wollen wir schon einig werden. — Gedenken Sie ganz bey uns zu bleiben, oder gehen Sie auf Ihre Güter? Man muß sich doch wegen des Quartiers danach richten.

Der Graf. Auf meine Güter in Schwaben und längst dem Rheine herunter? Ich bin noch nie da gewesen.

v. Zug. So? Ey wie kommt denn das?

Der Graf. Man ennuyirt sich auf den Dörfern: und ein Gerichtsherr, der auf seinem Gute lebt, hat Schaden und Verdruß, statt Vergnügen und Vortheil. Bald will der Pachter etwas gebaut, bald wegen Wetterschaden einen Erlaß haben. Mit den Bauern ist denn auch ein immerwährendes Geplacke. (Gähnt.)

v. Zug. Alle dem Anlaufen entgeht man freylich, wenn man in der Residenz lebt. Da mag Pachter und Schößer zusehen, wo sie's bestimmte

Geld herbekommen; genug, es muß zur rechten Zeit geschaft seyn.

Der Graf. So ist's! Zudem liegen meine Güter so weit aus einander, und auf den meisten wäre so viel zu repariren, daß ich gern nicht hinkomme.

v. Zug. Sie werden also wohl eine Bedienung bey unserm Hof suchen?

Der Graf. Da ich einmal ein Graf heiße, sollte ich billig dem Staate nützlich zu werden suchen. Aber vors erste werde ich doch noch einige Zeit als Philosoph leben, und nichts thun.

v. Zug. Ein Cavalier, der so große Einkünfte hat, wie der Herr Graf, kann auch füglich sich selbst leben, wie die Poeten es ausdrücken. — Wenn Ihnen etwann einige Kapitalien zur Last da liegen — es hält jezt schwer sie sicher unterzubringen — so dürfen Sie mir solche nur anvertrauen. Ich brauche sie wohl eigentlich nicht; aber aus Schwiegerväterlicher Freundschaft nehm' ich sie schon in meine Handlung.

Der Graf. Das könnte wohl geschehen.

v. Zug. Soll ich meine Tochter etwa herunter rufen laßen, wenn Sie mit ihr reden wollen?

Der Graf. Nein, lieber Freund! Meine Mutter will sie gern erst sehen. Die Sache hat übrigens ihre völlige Richtigkeit. Auf dem Nachmittag gegen drey Uhr kommen wir hieher; machen der Braut unsere Aufwartung; unterdeß daß ich mich mit ihr unterhalte, geht meine Mutter die Ehepakten mit Ihnen durch, die Sie bis dahin müssen aufsezen laßen; wir unterschreiben solche, und die Verlobniß ist nach Ihrem Wunsche noch diesen Abend.

v. Zug. Recht wohl! Die Frau Gräfin werden doch keine zu großen Foderungen machen?

Der Graf. Bewahre! Und sollte sie auch ein und das andere verlangen, was Ihnen nicht so recht wäre; bewilligen Sie es nur: wir Beide wollen uns hinterher schon darüber verstehen. Sie kennen mich; ich bin nicht eigennützig. Theuer oder nicht theuer, das gilt mir gleich, wenn ich nur die Sache erhalte, die mir gefällt. Nichts

ist mir ekelhafter, als das lange Dingen und Handeln mit einem ehrlichen Manne.

v. Zug. Zumal in Heurathsgeschäften. Ich habe meine Frau ohne einen Dreyer Mitgabe genommen; aber dafür macht sie mir auch Ehre.

Der Graf. Allerdings! allerdings! Ich will doch izt einen Augenblick zu ihr gehen und sie von der Lage der Sachen unterrichten.

v. Zug. Wenn Sie die Gutheit haben wollen. Friedrich soll gleich nachsehen wo sie ist, und sie rufen.

Der Graf. Ich werde sie schon finden! Bleiben Sie in Ihrer Gelaßenheit und besorgen Ihre Geschäfte. — Auf den Nachmittag sehen wir uns wieder. (Geht)

v. Zug (begleitet ihn bis an die Thüre.) Wie Sie befehlen! Wie der Herr Graf befehlen!

Sechster Auftritt.

Herr von Zug (allein.)

Ein scharmanter Herr! Ich weiß aber doch

nicht recht, wie ich mit ihm dran bin. — Entweder ist er ganz arm, oder recht reich, weil er niemals nach dem Preiße bey einer Sache fragt. — Ich unterschreibe alles, was die alte Gräfin haben will. Das Geld, oder wenigstens das Ansehn meines künftigen Schwiegersohns ist mir zu nöthig. — Ich fürchte die Minister haben von den weggenommenen Wagen schon Wind. Keiner von den Accisräthen, noch der Präsident, war zu Hause; und doch stand bey einigen ihr Wagen an der Treppe. — Ja, wenn man nur etwas zu bitten hat, da hält es verwünscht schwer vorzukommen.

Siebenter Auftritt.

Herr von Zug. Limmer (der mit einer Torte über das Theater gehen will.)

v. Zug. Limmer! hört doch an; ich hab Euch was zu sagen.

Limmer. Was befehlen der gnädige Herr?

v. Zug (besieht die Torte.) Meine Frau brauch-

te auch nicht immer frische Torten zu kaufen. Es sind ja noch altbackne da. Sie werden doch nur zum Staate auf den Tisch gesezt.

Limmer. Soll ich ihr das sagen?

v. Zug. Nein nein! — Ich habe was anders mit Euch zu reden.

Limmer. So!

v. Zug. Limmer! Ihr müßt in der langen Zeit, daß Ihr bey mir dient, Euch ein ansehnliches gesammelt haben, da Ihr ein ganz ordentlicher Haushalter seyd.

Limmer. Je nu nu! es geht noch mit. Sie geben eben nicht den stärksten Lohn.

v. Zug. Ja, aber die Trinkgelder, Limmer! die Trinkgelder!

Limmer. Ich muß ja die Hälfte davon Ihnen abgeben.

v. Zug. Eben daher weiß ich, wie viel Ihr ungefähr habt. Und Ihr verschweigt noch manchen Groschen.

Limmer. Nein! das glauben Sie nicht.

v. Zug. Ich sag's nicht darum. Ich will euer Kapitälchen vermehren.

Limmer. Das ist wohl vor Ihrem Ende, gnädiger Herr?

v. Zug. Ich will's nicht hoffen. — Seht! ein großer Hoff nimmt Geld auf, und da könnte ich euer Geld zu acht Procent mit anbringen.

Limmer. So so! — Aber wenn bekommt man's denn wieder?

v. Zug. Ich laß es natürlich auf meinen Namen schreiben, und also könnt Ihr das Geld aus meiner Handlung wieder haben, wenn Ihr wollt.

Limmer. Ja ja!

v. Zug. Der Profit ist mitzunehmen. So etwas kommt nicht alle Tage.

Limmer. Je nu, ich will das Geld zusammen zählen.

v. Zug. Wie viel meynt Ihr wohl, daß es seyn wird?

Limmer. Ein zweyhundert Thälerchen und etwas drüber dürft' es wohl betragen.

v. Zug. Seht den Schleicher! — Nun, kommt in der halben Stunde aufs Comptoir und bringt mir's.

Limmer. Sie sollen's haben.

v. Zug. Sagt aber Niemanden etwas davon. Solche Dinge müssen verschwiegen bleiben.

Limmer. Je, mit wem soll ich denn davon reden?

v. Zug. Meine Frau kommt. Trägt die Torte hinein. — (Stark, indem Limmer abgeht.) Daß heute Abend auf dem Tische nichts fehlt!

Achter Auftritt.

Herr von Zug. Frau von Zug.

Frau v. Z. Du sorgst also doch noch für das heutige Soupee?

v. Zug. Warum soll ich denn nicht dafür sorgen?

Frau v. Z. Ich dachte, du würdest etwa nicht dabey seyn.

v. Zug. Nicht dabey seyn? Wie? Was meynst du denn?

Frau v. Z. Sage mir aufrichtig: wie steht's mit deiner Handlung?

v. Zug. Mit meiner Handlung?

Frau v. Z. Du sprichst mir ja alles nach! Und siehst so verlegen dazu aus.

v. Zug. Weil ich mich über deine wunderlichen Fragen wundere.

Frau v. Z. Sie sind doch nicht so gar wunderlich.

v. Zug. Ist Thörling oben gewesen?

Frau v. Z. Aha! du kehrst die Fragmethode um.

v. Zug. Der Mann muß fragen und die Frau antworten.

Frau v. Z. Und sich alles gefallen laßen! Das seh ich bey der Verheurathung meiner Tochter.

v. Zug. Hab ich nun nicht recht gehabt? Wer wollte mir's nicht glauben, daß der Graf in Lenoren verliebt sey?

Frau v. Z. Wenn das Lami nur nicht hinten nach kommt.

v. Zug. Dafür schlafe ruhig! — Aber was hat dir denn Thörling weiß gemacht?

Frau v. Z. Herr von Zug! Sie haben ein böses

Gewißen; sonst würdest du nicht auf solche Vermuthungen fallen.

v. Zug. Du sollst mir Antwort geben.

Frau v. Z. Nun, ich habe Thörlingen gar nicht gesprochen. Aber deine Aengstlichkeit, als du vorhin ausgingst, und dein ganzes Betragen verrathen das Spiel. Du kannst ja vor Unruhe nicht Einen Augenblick stille stehen. Und dein Ton ist so kurz, so abgebrochen —

v. Zug. Es ist mir allerdings wohl eine Fatalität begegnet — —

Frau v. Z. (mit Heftigkeit einfallend.) Also ist es wahr? Du bist bankerot?

v. Zug. Schrey doch nicht so! Sie hören's ja draußen.

Frau v. Z. Wenn ich unglücklich bin, so mögen's auch die Leute wißen.

v. Zug. Es läßt sich ja vielleicht noch ändern! Aber Verschwiegenheit gehört dazu, damit der Graf nichts erfährt. Wenn ich mich nur so lange hinhalte, bis seine Hochzeit mit Lenoren vorbey ist.

Frau v. J. Höre! der Mann ist mir durch seine Anwerbung um unsere Tochter verdächtig geworden. Ich mag nichts sagen; aber ich halte ihn für einen Betrüger.

v. Jug. Was das für Einbildungen sind! Weil Sie die Sache nicht eingefädelt hat!

Frau v. J. Nun nun, sieh dich nur ja vor! Er betreibt die Sache mit viel zu viel Hitze, und ist doch, so gewiß ich hier stehe, in das Mädchen nicht verliebt.

v. Jug. Narrenspoßen! In wen soll er denn hier im Hause verliebt seyn? In dich wohl?

Frau v. J. Aber wenn es dir an Gelde fehlt, warum stellst du denn eine so große Gasterey an?

v. Jug. Damit man nichts merkt. Wir müssen heute prächtiger als jemals traktiren.

Frau v. J. Ach! Unglück kommt nur zu bald herum.

v. Jug. Wenn man einfältig genug ist, sich selbst in der Leute Mäuler zu bringen. — Gastereyen kosten mir niemals viel.

Frau v. J. (fällt ihren Mann mit Thränen um

den Hals.) Mann, sage mir aufrichtig, ob ich mein Leben versuchen soll?

v. Zug. Aber, liebes Kind, sey doch ruhig! Es ist ja noch gar nicht so arg, als du denkst!

Frau v. Z. (ihn mit Lebhaftigkeit zurück stoßend.) Lieber todt, als beschimpft!

v. Zug (ärgerlich.) Du wirst mit deiner Hitze alles verderben! — Schlage dafür den Grafen breit, daß er mir Geld leiht.

Frau v. Z. Wenn er welches hat.

v. Zug. Ich habe mit Fleiß getrieben, daß die Verlobung heute geschieht. Da wir große Gesellschaft bey uns haben, so wird diese Heurath desto eher stadtkundig, und ich erhalte dadurch neuen Credit und Wichtigkeit selbst in den Augen des Fürsten. Bey dem Schwiegervater eines Grafen wird man fünfe gerade seyn lassen. Allenfalls mußt du morgen Vormittag einen Besuch bey dem Minister machen, wenn ich höre, daß die Sache ihm schon gemeldet ist, und auswürken, daß die Untersuchung einige Wochen aufgeschoben und so lange vertuscht wird. Indeß findet man Rath.

Frau v. Z. Mit unserm neuen Finanz-Minister ist nicht zu scherzen.

v. Zug. Ach, eine hübsche Frau hat schon manchen bösen Handel gut gemacht! — Bis zu Leonorens Hochzeit will ich dann Lustbarkeiten über Lustbarkeiten anstellen, und Alle aus den Collegien dazu einladen, die mir nutzen oder schaden können. Wenn man sich hernach vor solchem Volke ja stellen muß, so dürfen sie einem doch nicht grob begegnen. Und durch ein Spiel, das ich veranlaße, oder indem ich bey einem Prorata die Kosten repartire, geh ich fast immer frey aus, und habe manchmal noch gar ein kleines Profitchen.

Frau v. Z. Das sind Plane! Du kommst mir wie ein Mensch vor, der im Schlamme steckt und durch Springen sich heraus helfen will. Er besprützt die Umstehenden und fällt immer tiefer hinein. Das ist kein Vortheil.

v. Zug. Nun, mit dem Gejammere kommt man doch auch nicht heraus.

Frau v. Z. Immer eher! Es bewegt mitleidige Herzen, uns die Hand zu reichen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Thörling.

Thörling (der herein gefaselt kommt.) Gnädiger Herr! — Gnädiger Herr! Kommen Sie geschwind ins Gewölbe.

v. Zug (erschrickt.) Wer — (leise zu Thörling) Wer ist denn da?

Thörling (ihm ins Ohr.) Der Kammerbothe. Es ist alles verrathen!

Frau v. Z. (tritt hinzu.) Was giebt es?

v. Zug. Nichts mein Schatz! Nichts! (will ab.)

Frau v. Z. (hält ihn.) Bleib! und sage mir erst, was vorgeht?

v. Zug (macht sich los.) Ich bin den Augenblick wieder hier. Sey nicht bange! — Musje Thörling sagt die geringfügigsten Dinge mit einer Gottesackermiene, daß man zusammen fährt ohn' alle Ursache; zumal wenn man etwas gerade befürchtet. (Geht.)

Thörling (lustig gegen die Frau von Zug.) Wä-

re meine Stimme wirklich die Stimme eines Käuzlein? — Ich girrte lieber so zärtlich wie ein Tauber — wenn auch mein Täubchen sich wegwendet. — Geben Sie Acht! Der Tauber holt ein die geliebte Sie; er holt sie ein! — Aber jezt muß er nach Futter fliegen; um, so vorsichtig wie die Ameise, für den Winter zu sorgen. — Er fliegt! Und das Täubchen sieht sich nach ihm um. Er fliegt! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Frau von Zug allein.

So ein Pursche könnte mir einst gefallen! — Ich muß von weitem beobachten, was auf der Schreibstube vorgeht. — O wie ängstlich schlägt mir das Herz! — Machtest du mir keine Vorwürfe, so könnte ich vielleicht eher meinem Schicksale mit Faßung entgegen sehn. — In der Noth, da fühlt man erst recht, was das sagen will: sein Gewißen zum Freunde zu haben oder nicht! (ab.)

Dritter Akt.

Lenorens Zimmer.

Erster Auftritt.

Fräulein Lenore. Doctor Buchhaim.

(Fräulein Lenore, eine weibliche Arbeit in der Hand, ist dem Doctor entgegen gegangen, und tritt mit ihm zur Thüre herein.)

Buchhaim. Nur zwey Worte, Fräulein, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen! Nur zwey Worte!

Lenore. Wenn man Sie hier träf!

Buchhaim. Was thät's! Ich ging daher gerade herauf, da ich Sie in Ihrer Stube allein am Fenster sah. Ich bin ja kein Mensch, der sich zu verstecken brauchte.

Lenore. Das freylich!

Buchhaim. Es ist ohnedem wahrscheinlich das leztemal, daß ich Sie spreche.

Lenore. Guter Doctor! Ich hab einen Brief von Ihnen an mich gelesen.

Buchhaim (nimmt sie bey der Hand.) Und—? (Ihr ins Auge sehend.) Fräulein! Und —?

Lenore. Ich darf ihn nicht beantworten. — Man hat mir ihn nicht einmal gelaßen.

Buchhaim. Er hat Sie also doch nicht beleidigt? — Dieß ist es, was mir so schwer auf dem Herze lag, und weshalb ich Sie sprechen mußte.

Lenore. Wie könnt' es mich beleidigen, daß ein so rechtschafner Mann, wie Sie sind, mir gewogen ist? Ich bin stolz darauf.

Buchhaim. Aber Sie werden einen Andern heurathen?

Lenore. Mit meinem Willen gewiß nicht!

Buchhaim. Gewiß nicht? — (Faßt sie an beiden Schultern.) O dieses »gewiß nicht!« macht mich schon halb zum glücklichen Menschen!

— Ich überhöre die Worte: »mit meinem Willen« Denn man wird Sie ja nicht zwingen. Fürchten Sie, Fräulein, daß man Sie zwingen dürfte? —

Lenore. Ich bitte, laßen Sie mich los! — Was kann ich Ihnen sagen?

Buchhaim. Ich soll Sie loslaßen? — (Mit Innigkeit und Rührung.) Gutes — bestes Mädchen! — Ja — ja ich lieb' — ich liebe Sie unaussprechlich!

Lenore. Sie drücken mir blaue Flecke. — (Buchhaim läßt sie los.) Mir wird bange bey Ihnen.

Buchhaim. Verzeihn Sie! — (Wendet sich weg und tritt einige Schritte vor.) Ich bin zu bewegt. — Beynah sollt' ich weggehn.

Lenore (geht zu ihm und sagt sanft und halbleise) Daß ich Ihnen helfen könnte!

Buchhaim (lächelnd.) Wollten Sie das?

Lenore. Fragen Sie nicht! Fragen Sie nicht! — Sie treiben mir Röthe ins Gesicht.

Buchhaim. Süßes — reizendes Kind! —

Ah! — Ah, Ihr Herr Vater ist mir sehr unartig begegnet.

Lenore. Vergeßen Sie es!

Buchhaim. Das will ich auch. — Noch mehr, ich hoffe bald Gelegenheit zu finden, ihm meine Denkungsart zu zeigen.

Lenore. Ey, wie denn das?

Buchhaim. Ich muß Ihnen doch mein Glück kund thun. Der Fürst hat die Gnade gehabt, mich zum Finanzrath zu ernennen.

Lenore. Je dazu mach' ich Ihnen meinen herzlichen, herzlichen Glückwunsch.

Buchhaim. Ich dank Ihnen: ich weiß daß Sie sich darüber freuen. — Als ich heute Morgen höchst misvergnügt von hier nach Hause kam, fand ich von unserm ersten Kabinets-Minister einen Brief auf meinem Tische liegen, bey dessen Erofnung ich, wie Sie leicht denken können, in ein angenehmes Erstaunen gerieth, da er mir darin die Stelle eines Finanzrathes mit acht hundert Thalern Gehalt anträgt.

Lenore. Ah, daß Sie diese Beförderung nicht einige Wochen früher erhalten haben!

Buchhaim. Dieser Wunsch aus Ihrem Munde! — Ich darf mich meinen Empfindungen dabey nicht überlaßen. — Vielleicht ist sie wenigstens gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um Ihrem Hause einen Dienst zu leisten.

Lenore. Das wollen Sie, nachdem was vorgegangen ist?

Buchhaim. Eben deshalb! Ihr Herr Vater soll sehen, daß er mich verkannt hat. — Es ist heute bey der Kammer eine Untersuchung gegen ihn und einige Accisbediente beschloßen worden, welche, nachdem was mir der Minister davon sagte, als ich seiner Excellenz meine Danksagung kurz vor Tische abstattete, die allerschlimmsten Folgen für ihn haben muß. In der Viertelstunde bin ich zu dem Kanzler bestellt, und da er mir auch wohl will, hoff' ich es von ihm zu erhalten, daß ich Referent in der Sache werde.

Lenore. Edler Mann!

Buchhaim. Wie die Sache steht, ob und

was ich dabey thun kann, sollen Sie durch Ihre Tante erfahren, die mich eigentlich dazu verleitet hat, um Sie anzuhalten, der ich es durchaus nicht wagen wollte.

Lenore. Meine Tante? O! ich habe sie stets gleich einer Mutter geliebt.

Buchhaim. Sie ist auch wirklich eine Zierde des weiblichen Geschlechts. Wie Schade, daß Frau von Zug Schwester und Bruder so völlig entzweyt hat!

Lenore. Leider kommt sie gar nicht mehr in unser Haus, und ich darf sie alle Jahre kaum ein- oder zweimal besuchen.

Buchhaim. Die Thränen stehen ihr jedesmal in den Augen, wenn sie davon spricht, daß sie ihr liebes Nichtgen so wenig zu sehen bekommt. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie gerührt sie diesen Morgen war, da ich ihr meine Aufwartung machte und sie erfuhr, die angenehme Aussicht sey verschwunden, ihre Nichte verheurathet alle Tage sehen und sprechen zu können.

Lenore. Daß ich ihr noch heute für ihre

gütige Gesinnung gegen mich die Hände küßen könnte!

Buchhaim. Vielleicht! — Sobald ich von dem Kanzler komme, geh ich zu ihr. Wenn es nöthig seyn sollte, einige Abrede zu nehmen, so dürfen wir Sie doch hinrufen laßen?

Lenore (verwundert.) Ist das Vergehen meines Vaters denn so wichtig? Mit wem oder worüber hat er Prozeß?

Buchhaim. Darüber kann ich mich jezt nicht herauslaßen. Ueberhaupt muß ich Sie ersuchen, gegen Ihre Aeltern sich nicht merken zu laßen, daß wir von dieser Sache zusammen gesprochen haben, weil ich noch nicht weiß, in wiefern ich Ihrem Hause dabey nützlich seyn kann.

Lenore. Still, lieber Finanzrath! Es kommt Jemand — (ein wenig erschrecken) Ah, mein Vater!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Zug.

v. Zug. Ey ey, Herr Doctor! wie sind Sie denn in diese Stube gerathen? Hm! hm!

Buchhaim. Die Treppe herauf, Herr von Zug, und durch die Thüre herein.

v. Zug. So werden Sie wohl auch durch die Thüre die Treppe wieder hinunter sich bemühen.

Buchhaim. Nun Sie da sind allerdings und augenblicklich.

v. Zug. Ich bitte, Herr Doctor, etwas höflicher zu seyn.

Buchhaim. Ich bitte, Herr von Zug, etwas höflicher zu seyn.

Lenore. Lieber Papa! Herr Doctor Buchhaim ist Finanzrath geworden.

v. Zug. Finanzrath? — Das wäre! Will er es werden, oder ist er es schon?

Lenore. Er ist es, Papa! Er ist es!!

v. Zug. Je, das ist ja recht plötzlich zugegangen.

Buchhaim. Nicht plötzlicher als manchmal ein Kaufmann bankerot macht.

v. Zug. Was man nicht hört und erlebt! — Nun, ich bin ich des neuen Herrn Finanzrathes ergebener Diener.

Buchhaim. In einigen Tagen sagen Sie dieß vielleicht in einem andern Tone. — (Mit Empfindung.) Fräulein, ich wünsche Ihnen recht wohl zu leben.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Fräulein Lenore. Herr von Zug.

v. Zug. Ueber den . . . Aber was unterstehst du dich denn, ohne Vorwißen deiner Aeltern, Besuche anzunehmen?

Lenore. Ich konnte ihn ja doch nicht gehen heißen.

v. Zug. Weil dein Herz ihn lieber gar da behielt, auf immer und ewig.

Lenore. Bester Vater!

v. Zug. Bester Narre! Folge mir, und dann bist du meine beste Tochter.

Lenore. Das freylich!

v. Zug. Aber ich nicht dein bester Vater, meynst du?

Lenore. Welche Auslegung!

v. Zug. Ich kenn' euch Zeisige.

Lenore. Wollen Sie Ihr einziges Kind denn ins Elend stoßen?

v Zug. Eine Gräfin — elend!

Lenore. Sind alle Gräfinnen glücklich?

v Zug. Mache mich nicht verwirrt. Ich habe mein Wort gegeben. Du mußt dich in dein Schicksal finden

Lenore. Laßen Sie sich erbitten, mein Vater! — Mein bester Vater! der Sie sonst immer so gütig gegen Ihre Tochter gewesen sind. Ich will gern dem Manne entsagen, den mein Herz gewählt hat: zwingen Sie mir

nur nicht den Grafen auf, den ich nie, nie lieben könnte.

v. Jug. Du kleine Schmeichelkatze! Ihr Weiber seyd doch ein verdammt listiges Geschlecht. Gerade so macht's deine Mutter auch: wenn sie was erhalten will, da kann sie bitten und betteln; und hernach ist sie wieder oben drauf.

Lenore (küßt ihm die Hand.) O mein Vater! Sie bewilligen also meine Bitte?

v. Jug. Ich kann nicht Mädchen! Ich kann nicht.

Lenore (traurig.) Sie könnten nicht?

v Jug. Ich schlag dir ungern etwas ab, das weißt du. — Aber — sieh, ich bin ein unglücklicher Mann, wenn du den Grafen nicht nimmst.

Lenore. Wie? — Ah, das ist ja unmöglich!

v. Jug. Du weißt viel, was unmöglich ist!

Lenore. Erzürnen Sie sich nicht, lieber Vater! Aber — (hält ein.)

v. Jug. Aber — Jungfer Tochter! will sie oder will sie nicht?

Lenore (mit erstickter Stimme.) Ich kann Ihnen nur durch Seufzer und Thränen antworten.

v. Jug. Das dacht' ich, daß es noch ein Geheule geben würde!

Lenore (halb vor sich.) Daß ich todt wäre, so entging ich der Verfolgung!

v. Jug. Böses Kind! Wenn dein Vater nun im Arreste säß; wolltest du ihn nicht durch Entsagung einer Grille retten?

Lenore. Sie erschrecken mich, mein Vater! Droht Ihnen denn Arrest?

v. Jug. Freylich, gottloses Mädchen! — Soll ich dir zu Fuße fallen, um dich zu bewegen? — Sage! soll ich dir zu Fuße fallen?

Lenore. Ich beschwöre Sie, Papa . . .

v. Jug. Sieh, hier liegt der Vater vor seiner Tochter! Und nun wag es mir meine Bitte abzuschlagen! Wag es, wenn du das Herz hast; wenn es steinern genug dazu ist.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Thörling.

Thörling (kommt herein gehüpft, erstaunt, und wirft sich schnell auf der andern Seite zu Lenorens Füßen.) Das müssen Sie uns jungen Leuten überlaßen, gnädiger Herr, vor dem Fräulein zu knien.

v. Zug (steht auf.) Wer heißt Sie denn so unversehens hereinkommen, ohne erst anzupochen? Eine feine Manier!

Thörling (der mitlerweile auch aufgestanden ist.) Der Graf Rappersweiler und seine Mutter sind im Gewölbe; sie wollen Sie sprechen.

v. Zug. So früh? Da muß ich laufen. Ich werde sie dir gleich herauf bringen, Lenore. Empfange sie gut, das sag ich dir. Wenn du ohne Widersezlichkeit gehorchst, dann will ich dich auch loben. — Gewaltig zeitig sind sie gekommen. Es kann eben erst zweye geschlagen haben. (Sieht nach der Uhr und rennt ab.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein Lenore. Thörling.

Thörling. Der Henker, Fräulein! Sie werden einst noch die gnädige Mama übertreffen.

Lenore. Wie das?

Thörling. Jupiter kniet vor der Venus, der Vater vor seiner Tochter. Bat er recht flehentlich, der Herr Jupiter?

Lenore. Was denken Sie?

Thörling. Ich hab's ja gesehen! Pardieu, ich hab's ja gesehn!

Lenore. Sagen Sie Niemanden etwas, Herr Thörling, von dem, was eben hier vorging; ich bitte Sie recht sehr.

Thörling. Wenn dieser Grazienmund mir ein Küßchen geben will; so will ich's verschweigen.— Sonst nicht! — Sonst nicht auf Ehre! — (Das Fräulein tritt seitwärts.) Sie müßen sich nicht sträuben.

Lenore (stößt ihn mit Verachtung zurück) Ah, laßen Sie mich gehen!

Thörling. Wißen Sie wohl, daß die gnädige Frau uns zusammen verheurathen will? Dann kann ich Sie Tag und Nacht küßen.

Lenore. Sie werden unverschämt.

Thörling. Beym Styx! es ist wahr. — Das ist ein Schwur, selbst den olympischen Göttern heilig.

Lenore. Sie sind ja ein wahres mythologisches Wörterbuch.

Thörling. Wollen Sie darin blättern?

Lenore. Ich kann nicht sagen.

Thörling. Thun Sie nur nicht gar so sprode, mein gnädiges Fräulein! Man weiß nicht allemal, wie die Fälle kommen.

Lenore (empfindlich.) Wie verstehen Sie das?

Thörling. Wahrscheinlich werde ich Sequester von der Handlung; und so wär es doch wohl rathsam, mich zum Freunde zu behalten.

Lenore. Sie sprechen im Fieber! — Ist denn mein Vater bankerot? Ich weiß wohl, daß bey der Kammer ein Prozeß gegen ihn anhängig ist; aber der wird ihn ja nicht sein ganzes Vermögen kosten.

Thörling. Ich darf Ihnen nur sagen, daß man ihm für dreimal hunderttausend Gulden Contreband-Waaren weggenommen hat, und daß er wegen Schleichhandel und Bestechung der Güterbeschauer angeklagt ist, um Ihnen von seiner Lage einen Begriff zu geben. Er schmeichelt sich durch die Verbindung mit dem Graf Rappersweiler der Strafe zu entgehen, und durch sein Geld neuen Credit und neue Waaren zu erhalten: (höhnisch) aber, Sie wollen ihn ja, glaub ich, nicht nehmen?

Lenore. Welch ein Donnerschlag!

Thörling. So fiel Phaeton aus den Wolken, weil er die Pferde des Apollo nicht regieren konnte.

Lenore. Und der Graf entschließt sich unter diesen Umständen mich zu heurathen? Er bietet meinem Vater sein Vermögen an? — Diese Edelmuth von ihm überrascht mich.

Thörling. Er ist ja ein Edelmann, wie er sagt. Edelleuten ist die Edelmuth angeboren. — Doch könnt' es seyn, daß Herr von Zug die Rech-

nung ohne den Wirth gemacht hätte. Es soll ihm manchmal dergleichen begegnen.

Lenore. Ich glaube man kömmt. — Was soll ich sagen? — Ah, wenn der Graf meinen Vater unterstützte und mein Herz frey ließ!

Thörling. Dann müßte er nicht verliebt seyn, und Lust haben sein Geld wegzuwerfen. — Laßen Sie sich unterdeß vor der Frau Gräfin nicht bange seyn; Sie sind noch nicht getraut.

(Hüpft ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin, seine Mutter. Herr von Zug. Fräulein Lenore.

v. Zug (führt die Gräfin herein.) Verzeihn Ihre Gnaden, daß meine Liebste noch nicht sichtbar ist. Wir erwarteten Sie und den Herrn Grafen erst um drey Uhr.

Gräfin. Das macht meine Unruhe, wenn ich mich auf etwas freue. Ich legte mich nach Tische wohl auf den Sopha; ja du mein! ich konnte nicht schlafen.

v. Zug. Das ist eine besondere Ehre für uns! — Hier nehm' ich mir die Freiheit, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Gräfin. Ich kenne sie schon aus der Hofkirche. Nicht wahr, mein scharmantes Puppchen, Sie sitzen gerade in dem Stuhle vor mir? — Ein allerliebstes Mädchen! — Ja so eine Schwiegertochter hab ich mir gewünscht! — Mein Sohn, ich billige deine Wahl. Du bist wohl angekommen? überaus wohl!

Lenore. Gnädige Gräfin —

Gräfin (faßt sie unters Kinn.) Die kleine liebe Turteltaube! — Schlagen Sie nur die Augen nieder; Sie sind doch ein Engel. Gerade so sitzt sie auch in der Kirche! Immer so andächtig und dabey so douxe gekleidet! — (Gegen Herrn von Zug.) Ihre übrigen Frauenzimmer hier wollen mir in dem Stücke gar nicht gefallen; ich sag's frey heraus. Kommen sie nicht manchmal in die Kirche hinein gefaselt und gaffen darin herum, als ob sie im Schauspielhause wären! Und in einem Anzuge, ja wahrhaftig, so buntscheckig wie man

nur zum Tanze geht! Ich ärgere mich oft so darüber, daß ich nichts von der Predigt höre.

Lenore. Ihre Gnaden sind sehr gütig —

Der Graf (festlich.) Mein Fräulein — ich mache Ihnen mein Compliment.

Lenore (sich verneigend.) Ihre ergebene Dienerin, Herr Graf.

Gräfin. Ist man nicht blöde, wenn man verliebt ist! Nun ihr werdet schon beßer mit einander bekannt werden.

v. Zug. Mit Ihrer Gnaden Erlaubniß will ich nur meine Frau herholen und bey Gelegenheit zusehen, ob der Advokat mit den Ehepakten unten so weit ist, daß wir die Namen und verschiednen Summen nur noch dürfen hinein setzen laßen, um dann zu unterschreiben, wenn es Ihnen gefällig ist.

Gräfin. Ah, Sie trauen nicht den jungen Leutchen, sie alleine beysammen zu laßen. Ih nu nu, so seine Vorsicht kann nicht schaden. Holen Sie nur die Schildwache; holen Sie sie! Herngch will ich hinunter mit Ihnen gehen, und da

wollen wir zusammen handeln wie Juden, und einig werden wie Christen.

Lenore. Werden diese so leicht einig?

Gräfin. Je der kleine Schelm! mutzt mir da die Worte auf.

v. Jug. Höre Lenore! — (Zieht sie auf die Seite.) Sey vernünftig! Mein Glück oder Unglück steht auf dem Spiele.

Lenore (leise.) Ich will mich aufopfern Ihres Vortheils wegen, wenn es seyn muß. Nur, bester Vater, heute verschieben Sie noch die Verlobung.

v. Jug. Das ist platterdings unmöglich. Füge dich in die Umstände. — (Gegen die Gräfin:) Ich bin den Augenblick wieder zu Ihren Diensten. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Gräfin. Fräulein Lenore. Der Graf.

Gräfin (die unterdeßen mit ihrem Sohne geplaudert hat, wendet sich gegen das Fräulein.) Sie

sind ja noch so erschrocken, mein liebes Mäuschen?

Graf. Wir haben das Fräulein vielleicht zu sehr überrascht.

Gräfin. Jungfräuliche Bescheidenheit, weiter nichts! Ich kenne das; ich weiß wie einem zu Muthe ist, wenn man das erstemal Braut ist.

Lenore. Herr Graf — ich fühle ganz Ihre Großmuth — ich erkenne sie, wie ich soll. — Könnten Ihr Gnaden mein Herz sehn —

Gräfin. Machen Sie doch keine Firlefanzien! Ein so hübsches Mädchen verdient in das uralte Geschlecht der von Trippstrille auf Rappersweiler zu kommen. Ihr Herr Vater ist wohl ein neugebackner Edelmann; aber dafür hat er Geld;

Lenore. Wie, gnädige Gräfin?

Gräfin. Mesallianeen sind jezt aller Orten gewöhnlich. Was hat es auch weiter auf sich? Man kann deshalb doch eine vergnügte Ehe führen. Alte Raubschlößer in schmucke Landhäuser zu verwandeln, dazu werden tüchtige Summen erfodert, mein Butterhünchen.

Lenore. Ihre Gnaden halten meinen Vater für so reich?

Graf. Sind das Fräulein anderer Meynung?

Lenore (deren Blick und Ton auf einmal munter wird.) Das wird Ihnen mein Vater am besten selbst beantworten können, Herr Graf. — Wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir uns setzen.

Gräfin. Ja, mein scharmantes Engelchen, wir wollen uns setzen. — Ich war oft böse darüber, daß wir hieher gezogen sind; aber nun ist mir's doch lieb, da ich eine so liebe Schwiegertochter gefunden habe. Denn sehn Sie nur, bestes Puppchen, der hiesige Hoff ist nicht mehr wie ehedem. Das war sonst ein Gewirre von fremden Menschengesichtern! Ihr junger Fürst versorgt aber lauter Landeskinder. Sogar die französischen Komödianten und italiänischen Operisten hat er fortgeschickt. Er meynt, es sey besser Kartoffeln zu pflanzen, als sie von auswärts zu verschreiben, und darin kann ich ihm freylich nicht unrecht geben, wenn ich gleich mit meinem Sohne darunter leide.

Lenore. Und wie man Kartoffeln und Korn im Lande selbst erziehn müße, so auch die Geistesfrüchte. Nur der größere oder mindere Reichthum an National-Produkten bestimme den wahren Werth eines Landes, im litterarischen Fache sowohl als im ökonomischen. Das sollen die eigenen Worte unsers Fürsten seyn.

Gräfin. Allerliebster Goldschaz! Sie sprechen ja, als ob's gedruckt wäre.

Graf. Das Fräulein ist sehr belesen. (Stochert sich in den Zähnen.)

Lenore. Nicht sonderlich, Herr Graf. Ich wünsche mir lieber das Lob der Arbeitsamkeit als der Belesenheit; und ich lese lieber ein vortrefliches Buch dreimal, als drey neue mittelmäßige Werke.

Gräfin. Ey, es schadt nichts, wenn ein Frauenzimmer was gelesen hat. Ich lese auch viel. Wie ich aus Schwaben herauskam, da hab ich die ganze Messiade auswendig gelernt und sie beständig laut hergesagt, um mir den schwäbischen Accent abzugewöhnen, sehn Sie.

Lenore. Ich sollte glauben, Rabeners Satiren und ein paar gute Lustspiele wären dazu noch schicklicher gewesen.

Gräfin. Nein, hören Sie! Satiren und Komödjen kann ich nicht leiden. Es ist doch unrecht, daß man seinen Nächsten so durchhechelt. Da lob ich mir Tragödjen, Romäne, und die Epitheten.

Graf. Epische Gedichte wollen die gnädige Mama vermuthlich sagen.

Gräfin. Ja ja mein Sohn, du hast ganz recht — läppsche Gedichte. (Der Graf lacht, Lenore lächelt.) Lacht nur, lacht! Ich weiß doch, was ich sage.

Lenore (noch lächelnd) Sind die gnädige Frau Gräfin lange aus Schwaben?

Gräfin. Das ist Ihnen schon eine hübsche Zeit her, mein Lämchen! Sehn Sie, liebes Kätzchen, mein seeliger Mann war kaiserlicher Rittmeister. Wir lagen an der schlesischen Gränze im Quartier. Bey dem lezten Rummel über Bayern, muß ihm gerade die Wache auf dem äußersten

Vorposten treffen, als die Preußen und Sachsen anmaschirt kommen, den Posten überfallen, und schießt ihm doch ein sächsischer Dragoner zwey Flintenkugeln hier hinten im Nacken und zwischen den Schultern hinein. Ach du mein! da brachten sie mir ihn auf einem Leiterwägen vor mein Zelt. Denken Sie den Jammer, scharmantes allerliebstes Goldkind, einen unmittelbaren Reichs-Freiherrn des schwäbischen Kreises, aus dem uralten Hause der von Tripstrille auf Nappersweiler, so zu erblicken! Drey Tage hernach starb er. Wenn die alten Rechte noch gälten, so sollten wir den Kaiser mitwählen, und nun muß man sich für ihn zerstümmeln laßen.

Lenore. Es geht schlimm im Kriege her.

Gräfin. Süßes Zuckerlämchen, da haben Sie ganz Recht. Es geht schlimm im Kriege her! Ich hätt' es nimmermehr so arg geglaubt. Wie sie mir mitspielten, nachdem mein Mann todt war, will ich gern Niemanden erzählen. Zum Glück für mich arme Wittwe wurde bald hernach Friede, und da nahm ich meinen Sohn vom Regimente; er war schon Kornet.

Lenore. Der Herr Graf hatten keine Lust zum Soldatenstande?

Gräfin. Ach, Er hätte wohl Lust; aber ich wollt' er sollte studieren. Sehn Sie, er ist mein einziges Kind, und das kann man sich doch nicht so vor der Nase wegschießen laßen. — Ja du mein! nun ging eine neue Noth an. Was eine Mutter für Angst aussteht, wenn sie ihren Sohn auf die Universität schicken soll, das können Sie sich nicht denken. — Nu, Sie werden's auch einmal erfahren. — Ich entschloß mich kurz, und ging mit.

Lenore. Das wird Ihren Herrn Sohn sehr gefreut haben.

Gräfin. Das will ich eben nicht sagen. Solche Buben haben nicht gern die Mutter auf der Nase; sie sind am liebsten ganz ohne Hofmeister. Aber es ist dem jungen Menschen sehr heilsam gewesen. Ich hielt ihn was rechts an in die Collegia zu gehen, und schickte immer die Magd von weitem hinter ihm drein, um zu erfahren, ob er auch hinein ging. Sehn Sie, allerliebster Schatz, es war

nöthig; denn mit dem Bedienten verstand er sich, und wenn ich dachte, er wär in die Collegia, so lag er auf dem Kaffeehause oder im Kuchengarten. Es ist ein wüstes Leben, das Studenleben! Doch muß ich ihm zum Ruhme nachsagen: er hat was Rechtschafnes gelernt. Es hat mich aber auch viel Geld gekostet: ich habe sechs Priveta für ihn bezahlt.

Graf. Privatissima wollen Sie sagen, gnädige Mama.

Gräfin. Ja ja, mein Sohn, du hast Recht. Sechs Privetißima hab ich für ihn bezahlt. Ich kann Ihnen die Quittungen noch zeigen. Das Zeug ist rasend theuer. — Wie wir weggingen sagte mir auch der Rektor — ich werd es in meinem Leben nicht vergeßen — „Ihr Herr Sohn,“ sagte er, „kann alle Stunden Hofrath „werden, wenn ihn der Fürst sonst dazu machen „will.“

Lenore. Das ist doch ein Trost.

Gräfin. Ja, das labt das Herz einer Mutter! Da giebt man den lezten Heller mit

Freuden aus. — Und horchen Sie mein Täubchen! es ist curios, man kann nicht auf einer Universität leben, man wird von der Gelehrsamkeit angesteckt. Wie die Luftbälle Mode wurden, hab ich alle Extremente mitgemacht.

Graf. Experimente, gnädige Mama, Experimente! (Er nimmt mit vieler Gravität die Lorgnette heraus, und besieht sich das Zimmer.)

Gräfin. Es ist so, wie du sagst — Aber, liebes Kind, für die Art von Gelehrsamkeit will ich Sie gewarnt haben. Es hat manchmal gestunken auf unsrer Stube nach der fixen Luft und verbrantem Papiere, das war abscheulich! Und keinen Ball konnten wir zum Steigen bringen! Keinen Ball! Sie platzten alle. - - - (Sich umsehend.) Ob daß wir müssen gestört werden! Ich war eben so hübsch in der Schnurre, Ihnen die Viehsik ein wenig begreiflich zu machen. Denn ist man nicht auf der Universität gewesen, so hat man von dergleichen Dingen gar keine rechte Vorstellung. Ich weiß ja, wie mir es gegangen ist.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Limmer.

Limmer (zum Fräulein, die aufsteht.) Von Ihrer Frau Tante. (Giebt ihr ein Billet.) Sie sollen es sogleich lesen. — (Leise) Der Bediente steckte es mir heimlich zu.

Lenore. Schon gut, Limmer! Ich danke Ihm.

Limmer (geht ab.)

Gräfin. Geniren Sie sich nicht, mein scharmanter Engel! Machen Sie Ihre Verrichtungen als ob wir gar nicht da wären.

Lenore. Wenn Sie es gütigst erlauben!

Gräfin (wendet sich gegen ihren Sohn.) Ein rechtes artiges Mädchen! Ich bin ganz entzückt. Sie spricht so gut. Bey einem so erstaunten Vermögen ein ordentliches Wunder. Denn sonst sind die reichen Kaufmannstöchter gewöhnlich stolz, eitel und dumm.

Graf (gähnt.) Ich wollte der Vater packte

sich her, damit wir einmal an den Spieltisch kämen.

Gräfin. Mit deinem Spielen! Du hast auch nichts im Kopfe als Spielen.

Graf. Dafür heiß ich ein Graf.

Lenore. Himmel! — O mein unglücklicher Vater!

Gräfin. Schneckchen! Schneckchen! (Steht auf.) Je was ist, was fehlt Ihnen denn?

Lenore. Herr Graf, unterstützen Sie meinen Vater, soviel Ihr Vermögen und Ihr Herz es Ihnen zuläßt!

Graf. Wie? Sie sagten schon vorhin so etwas, als ob er nicht reich wäre?

Gräfin. Ach du mein! Ihr Herr Vater —

Lenore. Er hat alle das Seinige verloren, und steht auf dem Punkt, auch seine Freiheit und Ehre zu verlieren.

Graf. Davon hätte er uns doch unterrichten sollen. Das ist nicht artig von ihm!

Gräfin. Freylich, mein Sohn! Davon hätte er uns doch unterrichten sollen.

Lenore. Man hat mir gesagt, Sie wüßten die Verlegenheit, in der er sich befindet, und Sie hätten ihm Ihre Hülfe großmüthig angeboten.

Graf. Da hat man Ihnen etwas sehr Falsches gesagt. Ich bin dazu gar nicht reich genug.

Gräfin. Ich fall aus dem Himmel platt zur Erde vor Erstaunen!

Lenore. So darf mein armer Vater auf Geldunterstützung von Ihnen nicht rechnen?

Graf. Daran ist gar nicht zu denken.

Gräfin. Wo sollten wir denn das Geld hernehmen? Das ist eine schöne Geschichte!

Lenore. Verzeihen Sie mir dann! — Ach so muß ich um so mehr eilen! — Gott! was soll aus uns werden!

(Stürzt ab.)

Neunter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin, seine Mutter.

Graf. Ich glaube, das Mädchen ist verrückt.

Gräfin. Das wollte ich gerade auch sagen. — Ach du mein! was es für ein Unglück ist, einen Sparren zu haben!

Graf. Die Nachricht ist indeß nicht zu verachten. Ich mag weder eine arme, noch eine verrückte Frau.

Gräfin. Bewahre! Bewahre! Unser Geschlecht ist immer so vernünftig gewesen. Und an Armuth hat's uns auch nie gefehlt.

Graf. Sie hätten das beynah verrathen.

Gräfin. Ich dachte.

Graf. Sie nannten meinen Vater nur Freiherr, da ich mich doch Graf nenne.

Gräfin. Ich habe das nie gebilligt, höre!

Graf. Der Grafentitel hat mir beym Spieltisch schon viel geholfen; man hat dafür immer mehr Ehrfurcht. — Von der kleinen Pension, die Sie bekommen, können wir nicht leben. Und das väterliche Erbtheil hat die Universität gefressen: sie wird nicht dick davon geworden seyn.

Gräfin. Was das für Ideen sind!

Graf. Warten wir auf Zugs, oder nicht?

Gräfin. Ja, was meynst du?

Graf. Wir thun wohl am besten, wir schleichen uns sachte fort, und ziehen vor allen Dingen Erkundigung ein.

Gräfin. Ja, mein Sohn, da hast du ganz recht! Das wird auch das Beste seyn.

Graf. Finden wir es für gut, so können wir immer wiederkommen, und finden wir es nicht für gut; nun so bleiben wir aus, wie manchmal das Röhrwaßer.

Gräfin. Es ist aber doch ein fataler Streich! Ich hatte so gewiß darauf gerechnet, von Zugs Gelde mein liebes Tripstrillen-Schloß wieder in die Höhe zu bauen.

Graf. Kommen Sie nur jezt! Kommen Sie!

Gräfin. Ich möchte gar zu gern wieder einmal nach Schwaben. Es geht doch nichts über sein Vaterland.

Graf. Stille! damit uns Niemand hört. — Es ist dort Jemand an der Thüre. Geschwinde! (Schiebt sie zur Thüre gegen über hinaus.) Glücklich entwischt.

Zehnter Auftritt.

Herr und Frau von Zug, von der andern Seite kommend.

(Frau von Zug ist neu frisirt, nicht prächtig aber geschmackvoll gekleidet, nur alles sehr knapp; der Kopfputz aber an Blumen, Federn oder Bänden überladen.)

v. Zug (außer der Scene) Ist das nicht ein ewiges Getrödele!

Frau v. Z. Man muß sich doch erst anziehn. — Wo sind sie denn?

v. Zug. Niemand — Niemand hier?

Frau v. Z. Hahaha, hahaha!

v. Zug. Wie kannst du nu lachen? Ich befürchte etwas dummes.

Frau v. Z. Was denn dummes? hahaha!

v. Zug. Siehst du denn nicht? Sie sind fortgegangen.

Frau v. Z. Und haben Lenoren wohl mitgenommen? Hahaha, hahaha!

v. Zug. Sage mir nur in aller Welt, worüber du lachst?

v. Zug. Ueber den unsichtbaren Bräutigam mit seiner Mutter. Höre! du hast dir die hochgräfliche Eheverbindung wohl nur eingebildet. Es ist gar Niemand hier gewesen. Hahaha!

v. Zug. Glaubst du, ich bin Mondensüchtig?

Frau v. Z. Sonnenstichig, Herr Zug, sonnenstichig! Hahaha! Ich kann nicht mehr vor Lachen. Sprengt mich daher, und ist Niemand hier. Ich hätte mich mit aller Gelaßenheit anziehn können.

v. Zug. Das ist zum toll werden! Und wo wär denn Lenore?

Frau v. Z. (noch immer fort lachend.) Was weiß ichs? Auf dem Boden, im Keller, in der Küche. Laß sie nur suchen.

v. Zug (ruft in die anstoßenden Zimmer hinein.) Lenore! Lenore! Lenore! Das Mädchen hat sich gewiß aus Angst vor mir versteckt.

Frau v. Z. Da müßte sie nicht meine Tochter seyn, wenn sie sich vor dir fürchtete. — (lachend) Aber sag mir nur: ist der Graf denn wirklich mit seiner Mutter in diesem Zimmer gewesen?

v. Zug. Jey, auf Ehre!

Frau v. Z. Ach geh, es hat dir geträumt, Schatz! Es hat dir geträumt. — Haha, ha, hahaha! — Das ist die unsichtbare Verlobung. Hahaha, hahaha! — Mein Kopf thut mir weh vor Lachen. (ab.)

v. Zug. Wenn ein Weib einmal ins Lachen kommt, so kann sie nicht wieder aufhören. (Geht ihr nach und ruft:) Friedrich! — Friedrich! — Ist denn das ganze Haus davon gelaufen? (Wirft ärgerlich die Thüre hinter sich zu.)

Vierter Akt.

Das Besuchzimmer.

Zur Seite stehen Spieltische, ein Kaffeetisch, und in der Mitte acht Armstühle in einen halben Zirkel gestellt.

Erster Auftritt.

Frau von Zug, kommt aus dem Speisezimmer und läßt die Thüre offen.

Nach gerade wird mir selbst bange wegen des Mädchens. — Aber ich muß doch lachen, wenn ich an die Scene denke. Die Augen meines Mannes, wie er das hochgräfliche Paar in allen Winkeln suchte, vergeß ich zeitlebens nicht.

Zweiter Auftritt.

Herr von Zug (kommt von der Seite.) Frau von Zug.

v. Zug. Mein Kind, ich glaub ich bin ohne Rettung.

Frau v. Z. Ohne Rettung? Wie?

v. Zug. Vaingloire muß schon von meinen Umständen gehört haben: er schickte und ließ das Geld zurück fodern, das ich heute Vormittag bey ihm borgen ließ.

Frau v. Z. Nun, du hast es ihm doch sogleich geschickt?

v. Zug. Ich dachte gar! Ich ließ ihm sagen: wir würden uns ja diesen Abend sprechen. — Aber die beiden Justizräthe, die bey uns mit ihren Weibern speisen sollten, haben es absagen lassen, und ich kann keinen von den Accisräthen noch den Präsidenten zu sprechen bekommen; das macht mir Angst. — Der Graf ist auch nicht zu Hause, oder ließ sich verläugnen: es hieß

gar, sie packten ein. — Und von Lenoren sieht und hört man nichts.

Frau v. Z. In solches Elend stürzest du deine Frau

v. Zug. Den nimmer fertig werden mit dem Putze ist am meisten daran Schuld. Sonst wäre der Graf mir nicht entgangen. — Das Mädchen ist gewiß zur Schwester gelaufen, um sich bey ihr zu verstecken, und da mag ich nicht gern hinschicken.

Frau v. Z. Was soll Lenore dem Grafen aber gesagt haben, da sie von nichts weiß? — Daß sie Buchhaimen gut ist? Dieserwegen wäre dir der Graf nicht fortgelaufen. — Ich sehe nicht klar; aber es muß irgendwo ein ander Häckchen haben — Gestehe mir nur, was heute vor Tische der Kammerbothe bey dir wollte?

v. Zug. Je, ich mußte mich anheischig machen, nicht aus der Stadt zu gehn. Morgen bin ich wegen der verwünschten Wagen vorbeschieden. Man hat eine besondere Commißion deshalb niedergesezt. Es ist Verrath dabey: die Accise wäre mir

sonst nicht so auffätzig. — (Tritt vor das Speisezimmer.) Ah, ihr schönen silbernen Teller! ich werde heute wahrscheinlich zum leztenmale auf euch speisen, und ihr so herrlich vergoldeten Girandolen, ihr werdet künftig Andern als mir leuchten!

Frau v. Z. Ich glaube wahrhaftig die silbernen Teller liegen dir mehr am Herzen, als Frau und Tochter.

v. Zug. Sie sind schwerer zu erhalten. — Noch recht süberbe müßen wir heute traktiren; damit die Leute sprechen, wenn ich ja bankerot mache: „Schade! Jammerschade doch um das Haus! Es war alles da ganz magnifique.“

Frau v. Z. Du bist nicht gescheut! — Wer kommt denn noch alles?

v. Zug. Die Hofräthin Traurig, Vaingloire mit seiner Frau, Rath Aktenstöber, Hauptmann Pfoten, und der Graf nebst seiner Mutter.

Frau v. Z. Wenn die nicht ausbleiben.

v. Zug. Er sollte mir's theuer bezahlen. Er hat mir heute die zwey Kutschpferde und den Scheibenwagen abgekauft, ohne darum zu han-

deln: für jene muß er mir zwölf hundert und für diesen sechs hundert Thaler geben. An Waaren hat er auch auf ein sieben hundert und zwanzig Thaler bey mir ausgenommen. — Ich laße eben die Rechnung ausziehen. — Das macht doch zusammen funfzehnhundert und zwanzig Thaler.

Frau v. Z. Zähle sie nur nicht eher, als bis du sie hast.

v. Zug. Ich will gleich selbst noch einmal hingehen. Und bey dem Präsidenten werde ich doch wohl endlich auch vorgelaßen werden. Er konnte mich ja sonst annehmen, wenn ich ihm ein Röllchen mit Louid'ors brachte. — (Geht und kehrt gleich wieder um.) Wenn Jemanden heute hier in der Stube etwas gefällt, so verkauf es ihm; nur muß er es baar bezahlen und wir müßen ein paar Groschen daran gewinnen. Sprich nicht immer, wenn ein Fremder etwas von deinem Hausgeräthe lobt; „ja das gäb ich auch für keinen Preiß weg;" wie sonst deine Gewohnheit ist. Ich handele mit allem. Mir ist alles feil. Ich verkaufe die Hemdenknöpfchen vom Leibe, und die

Schuhschnallen aus den Schuhen, wenn sie mir einer gut bezahlt. (ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Zug, allein.

Unterhalte ich heute das Gespräch, so unterhalt' ich es allemal. — Wenn die stolze Vaingloire schon um den Vorfall weiß, dann wird Besonnenheit dazu gehören, nicht aus der Faßung zu kommen. Und für den schmelzenden Mitleiden der empfindsamen Frau Hofräthin bewahre mich vollends der Himmel! — Sobald nur die Herren da sind, muß ich die Leute an den Spieltisch bringen, und sehen, daß ich mich davon losmache. Ich bin so tottend im Kopfe; ich glaube, ich gäb alle Karten falsch zu. — Es kommt wohl schon eins. — Wahrhaftig! — Nun muß ich mich zusammen schnüren, um meine Rolle erträglich zu spielen.

Vierter Auftritt.

Frau von Zug. Hofräthin Traurig,

ganz weiß gekleidet, sehr blond gepudert und mit einer Rosenguirlande aufgesezt.

Frau v. Z. (geht ihr entgegen.) So zeitig; das ist allerliebst!

(Die beiden Damen umarmen einander.)

Hofräthin. Ich komme so früh, meine Beste, um mich einmal mit Ihnen recht auszuschwatzen. Es thut einem so wohl, wenn man gegen eine wahre Freundin seine Herzensgedanken entlüften kann.

Frau v. Z. Nun? wie geht's Ihnen? — Belieben Sie sich zu setzen.

Hofräthin. Ich habe Sie recht bedauert, meine Liebste.

Frau v. Z. Wie so denn?

Hofräthin. Wegen der fatalen Geschichte mit dem Graf Rappersweiler.

Frau v. Z. Man hat Ihnen solche schon erzählt? — Setzen Sie sich doch.

Hofräthin (sich setzend.) Ich hörte sie eben, als ich hieher gehn wollte. Das Menschenleben ist doch lauter widrigen Zufällen ausgesezt!

Frau v. Z. Mit unter.

Hofräthin. Es ist ein ganz artiger Cavalier, der Graf Rappersweiler, will ich wohl glauben: aber, ich habe ihn immer für falsch gehalten.

Frau v. Z. Für falsch?

Hofräthin. Wem ist heutzutage zu trauen? — Litten Sie und ein so herzensgutes Mädchen, wie Ihre Fräulein Tochter ist, nicht darunter; so gönnte ich's dem angeblichen Herrn Grafen, daß man ihn hat aus der Stadt gehen heißen.

Frau v. Z. Man hat ihn aus der Stadt gehen heißen? — Sie wißen viel mehr von der Sache als ich.

Hofräthin. Ach, Sie werden's wohl auch wissen! Der Graf ist ja diesen Nachmittag bey Ihnen gewesen.

Frau v. Z. Das wohl!

Hofräthin. Und hätte Ihnen nicht gesagt, warum er von hier muß?

Frau v. Z. Ich höre eben izt erst, daß er von hier geht.

Hofräthin. Ist es möglich? Aber, meine Allerliebste, seine Verbindung mit Ihrer Fräulein Tochter ist ja doch rückgängig geworden?

Frau v. Z. Es war ein bloßer Gedanke! Ich begreife nicht, wie man davon schon in der Stadt etwas weiß.

Hofräthin. Sie thun wohl, meine Gute, daß Sie das Gerüchte auf die Art zum schweigen bringen. Das süße Mädchen, Fräulein Lenore, wird freylich einige traurige Wochen haben: aber sie kann froh seyn. Wenn es wahr ist, daß er zu den vielen jezt herum reisenden Avantüriers gehört; so hätte er sie vielleicht nach der Hochzeit, mit ein oder zwey Kindern gar auf dem Halse, sitzen lassen, und das wäre ja doch viel schlimmer.

Frau v. Z. Ihre Voraussehung geht weit. Aber was ist's denn eigentlich mit ihm? was hat er gethan?

Hofräthin. Man sagt, er gäbe sich blos für einen Grafen aus: und man will wißen, er

habe auf der lezten Redoute falsch gespielt. Einige von unsern Kammerherrn sollen erstaunend viel verloren haben. Wie Jemand nur so etwas wagen kann, ohne die Gefahr zu bedenken, der er sich aussezt! Und er führt ebenein doch ein Frauenzimmer bey sich, die seine Mutter heißt.

Frau v. Z. Nun, seine Mätresse wird's nicht seyn! Dazu ist sie doch viel zu alt.

Hofräthin. Alter schützt nicht immer vor der Liebe. Man hat Beyspiele.

Fünfter Auftritt.

Madame Vaingloire äußerst prunkhaft gekleidet und aufgesezt. Die Vorigen.

Madame V. Ich bin charmirt Sie zu sehn. — Auch Sie, Frau Hofräthin. — Beynah wär ich nicht gekommen.

Frau v. Z. Je warum denn?

Madame V. Wegen der Nachricht, die ich aus Ihrem Hause hörte. Hätte Herr von Zug durch unsern Diener vor der halben Stunde nicht

zurück sagen lassen, daß sie noch uns erwarteten; so zog ich mich wahrlich wieder aus, und ließ es absagen.

Frau v. Z. Das würde ich unendlich bedauert haben. — Nehmen Sie Plaz.

Madame V. Was macht das Fräulein?

Frau v. Z. Sie ist bey ihrer Tante. Ich vermuthe sie jeden Augenblick zurück.

Madame V. So? — Sie haben also doch nun Nachricht, wo sie hingekommen ist? Man wollte mir sagen, sie wär in einer Art von Wahnsinn fortgelaufen.

Frau v. Z. Meine Damen, Sie haben sich wohl verabredet, mir Dinge zu hinterbringen, die ich zu allererst wißen sollte, und doch nicht weiß?

Hofräthin. Nicht wahr, liebe Madam, Sie haben es auch gehört, daß man dem Grafen Rappersweiler von Seiten des Hofs hat andeuten laßen, sich augenblicklich aus der Stadt zu machen?

Madame V. Daran ist kein wahres Wort.

Hofräthin. Ich habe die Nachricht doch aus einem sehr glaubwürdigen Munde.

Madame V. Und ich aus einem noch mehr glaubwürdigen; denn es ist keine Viertelstunde, daß ich den Grafen gesprochen habe.

Frau v. Z. Gehen Sie wohl.

Hofräthin. Nun, ich sage Niemanden etwas Uebles gerne nach. Indeßen geben Sie Acht, der Graf ist morgen früh nicht mehr in der Stadt.

Madame V. Da haben die Frau Hofräthin vollkommen recht. Er geht in der Stunde von hier weg; aber wegen ganz anderer Ursachen, die Frau von Zug leicht wird errathen können.

Frau v. Z. Wenn die Abreise des Grafen nicht zuverläßiger ist, als der Wahnsinn meiner Tochter; so denke ich werden wir ihn bald hier sehen. Denn er ist diesen Abend zum Eßen bey uns versprochen; und ich darf erwarten daß er kommt, da er es nicht hat absagen laßen.

Hofräthin. Er kommt nicht, meine Gute! Sie können sich darauf verlaßen.

Madame V. Ich wette mit Ihnen um zwanzig Dukaten, daß er nicht kommt.

Hofräthin. Ich wollte um keinen Preiß Jemanden verläumden.

Madame V. Ich sage nichts wovon ich nicht den Grund weiß.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Hauptmann Pfoten, ohne Uniform.

Hauptmann. Ihr ganz unterthänigster Diener, meine schönen Frauen! — Worüber streiten Sie denn? — Juno — Venus — und Pallas (Madame Vaingloire, Frau von Zug, die Hofräthin ansehend.) Wollen Sie mich zu Ihrem Paris annehmen? — Keinen goldnen Apfel hab ich freylich aber nicht in der Tasche. — Laß sehen! — Eine halbe Nußschale. (Dreht sie auf dem Finger herum.) — Je nun! es wär auch ein Signum.

Frau v. Z. Kommen Sie! setzen Sie sich hieher zu mir, mein arkadischer Herr Hauptmann. — Da hör' ich lauter mir unbekannte Neuigkei-

ten aus meinem Hause. Die Stadt muß sich heute mit nichts anderm beschäftigen, als mit uns. Wissen Sie nicht auch eine Lüge?

Hauptmann. Mit Lügen aus dem Reiche des Verstandes und Witzes kann ich wohl aufwarten; aber mit sonst nichts. Seit ich aus dem Dienste gegangen bin, bekümmere ich mich um gar keine andere Neuigkeiten, als um gelehrte — und um Einladungen in so guter Gesellschaft, wie diese hier, einen Mittag oder Abend zu paßiren; das versteht sich von selbst.

Hofräthin. Der Herr Hauptmann leben wohl jezt ganz den Grazien und Musen?

Frau v. Z. Ja, er sucht mit den Göttern in Richtigkeit zu kommen. Mars hat ihn verwundet, und dafür verwundet er jezt den Apollo.

Hauptmann. Sokrates und Plato! meine Frau von Zug, das ist stark! — Aber Deutschlands junge Dichter sind ja keine Apollone; die kann man schon ein wenig versohlen.

Hofräthin. Versohlen? Der Ausdruck ist mir

nie vorgekommen, und ich ergötze mich doch mit Lesung empfindsamer Schriften nicht seit gestern.

Hauptmann. Versohlen, meine Frau Hofräthin, ist ein Kunstwort: es heißt soviel als Jemanden in einer Recension recht herunter reißen.

(Der Bediente kommt, sagt der Frau von Zug etwas heimlich, und geht wieder ab.)

Madame V. Sie schreiben, glaub ich, so kritische Journale?

Hauptmann. Ja, ich recensire alles bey der Erde weg; vorzüglich Theaterstücke.

Madame V. Das muß viel einbringen. Was bekommen Sie gewöhnlich für eine Recension?

Hauptmann. Zwey Groschen, Stuck vor Stuck.

Madame V. C'est miserablement payé!

Hauptmann. Freylich! Der Verleger verdient das Meiste dabey. Aber man wird doch gefürchtet: und Messenszeiten bekommt man ganze Stöße neue Bücher geschenkt; mit unter hübsch eingebunden.

Frau v. Z. Unterhalten Sie einmal hübsch ei-

nen Augenblick die Damen mit Ihrer kritischen Weisheit. Ich werde hinaus gerufen. — (Zu den Frauenzimmern, die aufstehen.) Ich bitte, bleiben sie sitzen. (Diese stehen aber doch auf.)

Hauptmann (begleitet Frau von Zug bis an die Thüre.) Ich werde nicht unterlaßen, die Damen nach Möglichkeit zu amüsiren.

Siebenter Auftritt.

Die Hofräthin. Madame Vaingloire. Der Hauptmann.

Hauptmann (blickt in das Speisezimmer.) Da ist ja schon der Tisch gedeckt! — (Kommt hurtig vor.) Sagen Sie mir doch, meine Damen, ist es denn andem, daß Herr von Zug bankerot machen wird?

Madame V. Daran ist wohl kein Zweifel.

Hauptmann. Es ist doch Schade! — Horaz und Pope! wenn das bankerotmachen so fortgeht, so wird bald kein Haus mehr seyn, wo man eßen kann.

Hofräthin. Der Herr Hauptmann sagten ja vorhin, Sie bekümmerten sich nicht um Stadtneuigkeiten?

Hauptmann. Eigentlich nicht. Die hörte ich, als ich hieher ging, von dem Büchertrödler an der Ecke: er verkauft so meine kritischen Blätter über das Theater.

Madame V. Erfahr ich doch, bey der Gelegenheit, wo man Ihre Schriften bekommt.

Hauptmann. Man muß solchen Leuten doch auch forthelfen. — Herr von Zug soll über dreißig Millionen contrebande Waaren nach und nach eingebracht haben. Bedenken, was das sagen will; dreißig Millionen! Und zudem sind die Frachtwagen mit fürstlichen Kammer-Decken belegt gewesen. Es kann ihm Gut und Leben kosten; Gut und Leben! — Die Untersuchung ist dem Finanzrath Buchhaim aufgetragen worden; der werde ihm schöne einheitzen, meynte der Büchertrödler: er hat ein Häckchen auf ihn.

Madame V. Ich weiß das.

Hauptmann. Aber warum denn? warum?

Madame V. Je Zugs haben ihn, wie er noch blos Doctor war, durch den Bedienten die Treppe hinunter weisen laßen, weil er um die Tochter hat freyen wollen. Solcher neugebackner Adel macht gewaltige Prätensionen.

Hofräthin. Die gute Fräulein ist dem Finanzrath sehr günstig, heißt es?

Madame V. Frau Hofräthin, Sie haben Ihre Nachrichten aus einer sehr falschen Quelle; nehmen Sie mir's nicht übel. Ich weiß zuverläßig, daß das Mädchen furieusement in den Grafen verliebt war. Wie er ihr den Handel aufgesagt und sie von den Umständen ihres Vaters unterrichtet hat, ist sie in epileptische Zufälle verfallen, (wozu sie freylich von Jugend auf ist geneigt gewesen,) hat sich die Haare herunter gerißen und ist wüthend zum Thore hinaus gelaufen.

Hauptmann. Es ist entsezlich!

Hofräthin. Was die Liebe für Unheil anrichtet! Wenn das arme Kind nur nicht, wie eine zweite Ophelia, die Berge hinan rennt, Blumen austheilt und stirbt.

Hauptmann. Das wolle doch Shakspear und Garrik verhüten! Am Ende müßten wir ungegeßen abziehn.

Madame V. Ich bleibe so nicht. Sobald Herr Vaingloire kommt, geh ich wieder.

Hofräthin. Ich werd es wohl auch so machen; sogern ich auch die lieben Leutchen tröstete.

Hauptmann. Anakreon und Ovid! es ist nur, ich habe nichts zu Hause bestellt, und heute Mittag ein einziges weiches Ey genoßen, um mich nicht im Meditiren zu stören, weil ich dachte, den Abend eine kleine Debauche zu machen.

Madame V. Kommen Sie mit zu mir. Unser Tisch ist immer so eingerichtet, daß auf ein paar Gäste gerechnet wird.

Hauptmann. Wenn Sie so befehlen. Ich habe längst gewünscht in Ihrem Hause bekannt zu seyn. — Bey solch absurden Leuten, die bankerot machen und die Accise hintergehen, mag ich so ferner nicht eßen. Meine Reputation könnte dabey in Gefahr kommen. — Aber ein Glas Wein will ich mir doch einschenken. Ich habe meinem Bücherwurme

soviel vorreden müßen, um ein anständiges Honorar herauszuplacken, daß mir der Hals ganz trocken ist. (Läuft in das Speisezimmer.)

Madame V. (zur Hofräthin.) Ein sonderbares Geschöpf! Ich glaube, wenn die Dichter ihn immer satt zu eßen und zu trinken gäben, so könnten sie für seine Kritiken ruhig schlafen.

Hofräthin. Es mag ein ganz guter Mann seyn, aber Niemand kan ihn wohl leiden, und doch findet man ihn in allen Häusern.

Madame V. Das macht sein Stand. Als Herr Pfoten würde kein Mensch vom Ton ihn ansehn.

Hauptmann (bringt eine Weinflasche, ein Weinglas und einen Teller mit Gebacknem.) Ein fürstliches Service; aber lauter kleine Weinflaschen und spärlich verstreut. — Belieben Sie. (Präsentirt den Teller zuerst an Mad. Vaingloire, hernach an die Hofräthin.)

Madame V. Ich danke.

Hofräthin. Es wär ja Sünde die armen Leute um etwas zu bringen; sie werden's brauchen.

Hauptmann. Ach was! Sie können froh seyn, daß wir ihnen die Abendmahlzeit schenken. — (Kostet den Wein.) Der Wein ist nicht übel. Ein wenig geschwefelt, um ihm Farbe zu geben; aber das schadt nichts! Klotz und Leßing! ich trinke die Flasche doch aus.

Madame V. Sie rufen wohl die großen Gelehrten an, wo die andern Herren vom Militär den Teufel und wir Frauenzimmer den Himmel gebrauchen?

Hauptmann. Schwift und Boileau! das ist eben der Spaß! Dabey bleiben mir die berühmten Verstorbenen immer im Kopfe. Die setz' ich den Lebenden entgegen. So, sprech ich, solltet ihr schreiben!

Madame V. Aber die Lebenden sterben auch.

Hauptmann. Dann kommen sie mit auf die Liste! mit auf die Liste! — Der größte Heilige, so lang er lebt, ist er ein armer Sünder: hundert Jahre nach seinem Tode wird er erst kanonisirt. So geht's auch den Schriftstellern.

Hofräthin. Ein junger Dichter, der mir zuweilen

Verse vorliest, wird nächstens Lieder für gute Menschen herausgeben; die wollt' ich Ihnen doch zu einer geneigten Recension empfehlen

Hauptmann. Rathen Sie ihm lieber welche für Narren zu schreiben, die sind weit häufiger als gute Menschen.

Madame V. Gerade die Narren kaufen solche Lieder, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Longin und Curtius! das ist ein herrlicher Einfall! Sie sollen ihn zu hören bekommen: ich bring ihn mit in der Recension an. — Nun, alle kritische Journale sollen leben! die Uebersetzungsfabriken mit eingeschloßen.

Madame V. Von den deutschen Originalwerken, scheint es, halten der Herr Hauptmann nicht viel?

Hauptmann. Ich wollte, sie wären alle englisch geschrieben, damit ich sie übersetzen könnte.

Hofräthin. Der Herr Hauptmann haben also wohl nicht einmal unsere neuesten Produkte gelesen?

Hauptmann. Ich mach's wie alle große Männer, ich lese nichts in der Muttersprache als was ich selbst schreibe, oder was ich recensiren muß, und da seh ich gemeiniglich nur in die Vorrede.

(Die Thüre wird aufgemacht.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Rath Aktenstöber.

Aktenstöber. Unterthänigst gehorsamster von Hochdenenselben.

Madame V. Ihre Dienerin.

(Die Hofräthin verneigt sich ein wenig.)

Hauptmann. Gehorsamer Diener, Herr Rath Aktenstöber! Sehen Sie, da laß ich mir's wohl gehen.

Aktenstöber. Das ist schöne. Ich habe in publicis böse Zeitungen vernommen. Sintemalen ich die werthe Gesellschaft aber zu einem Lomberchen in Bereitschaft finde, so wird es wohl dermalen nicht so gar arg seyn, um schon ad

concursum zu kommen mit seiner Wohlgebornen dem Edlen Herrn von Zug.

Madame V. Heute wird hier nicht Lomber gespielt, Herr Rath.

Aktenstöber. Nicht Lomber gespielt? Ih warum denn nicht? — Wo sind denn die hochzuverehrende Frau vom Hause?

Madame V. Sie liegt vermuthlich in Todesängsten. Denn sie ging vor der halben Stunde hinaus, um etwas zu besorgen, und kommt nicht wieder.

Hofräthin. Die gute Frau ist zu bedauern. Wir sollten sie wirklich nicht verläumden, und noch dazu hier in ihrem Zimmer.

Hauptmann. Ih das thut nichts. Man verläumdet wohl in der Kirche.

Aktenstöber. Wie der Herr Hauptmann ganz recht anmerken. Man verläumdet überall, nur nicht vor dem foro juridico.

Hauptmann. Da am meisten! Demosthenes und Cicero! da am meisten! (Geht und holt noch eine Weinflasche.)

Madame V. Sie können uns ja wohl am besten sagen, Herr Rath, wie der Zugische Prozeß wahrscheinlich ablaufen wird?

Aktenstöber. Anlangend dessen, hab ich freylich die Akten nicht gesehn: aber wie man mir den statum causae referirt hat, so verliert der Edle Herr von Zug nach dem ersten Urthel die rechte Hand, wegen höchststräflicher Anmaßung Durchlauchtiger Kammerdecken; nach dem zweiten Urthel erhält er vier Jahr Gefängnißstrafe, und nach dem dritten werden diese vier Jahr auf wenige Tage gemildert, sofern Angeklagter im Stande ist, ein paar tausend Dukaten in die fürstliche Schatulle zu schenken. Alle Güter, so Obbesagter unveräussert hat herein bringen wollen, sind eo ipso confiscirt, intuitu dessen er sich fördersamst wird als insolvent angeben und einem gnädigst ausgeschriebenen Bankeruttier-Mandat unterwerfen müßen.

Hofräthin. Da Sie doch überall herumkommen, lieber Herr Rath, können Sie vielleicht einen kleinen Zwist entscheiden, den ich hier hatte.

Aktenstöber. Mit Vergnügen! Mit Vergnügen!

Hofräthin. Man will mir nicht glauben (und ich hab es doch aus sichrer Hand, von dem Hofschneider,) daß der Graf Rappersweiler das Consilium abeundi bekommen hat, um mich gelehrt auszudrücken.

Hauptmann. Ihre Gesundheit, Frau Doctorin!

Aktenstöber. Darüber kann ich Ihnen die beste Erläuterung geben, werthgeschätzteste Frau Hofräthin. Er hat nicht eigentlich das Consilium abeundi bekommen —

Madame V. Hab ichs Ihnen nicht gesagt!

Aktenstöber. Der Hofmarschall hat den bisher geglaubten Herrn Grafen nur kund und zu wißen thun laßen, wie Mehrbesagter, so er fernerhin am Hofe zu erscheinen Lust und Belieben trage, sich vorhero unversäumt bey ihm, dem Herrn Hofmarschall, einfinden und seine Gerechtsame und Ansprüche auf die Titulatur eines wirklichen Herrn Grafen erweisen möge: sintemal und dieweil verlauten wollen, daß dessen Herr Vater, welcher als Cavallerie-Offizier verstor-

ben, sich niemalen den gräflichen Titel angemasset und Jedermänniglich ihn nur für einen Schwäbischen unmittelbaren Reichs-Freiherrn anerkannt habe.

Hofräthin. Es ist also doch etwas dran.

Madame V. Ich will Ihnen nicht widersprechen, Herr Rath; aber ich glaube von der ganzen Geschichte kein Wort. Wenn soll es denn geschehen seyn?

Aktenleser. Vor etwann anderthalb Stunden. Meine hochzuverehrende Madam, Sie können versichert seyn, daß sich alles stricte so verhält; alldieweil der neue Finanzrath Buchhaim sie mir gesagt hat, da er so eben von dem Minister kam. Der Herr Graf soll lezthin auf der Redoute falsch gespielt haben, und da man ihm dieses nicht füglich erweisen kann, so will man ihm wegen seines angeblichen Charakters zu Leibe.

Hofräthin. Klüglich ist es doch nicht von dem Finanzrath Buchhaim, daß er die Untersuchung der Zugischen Sache übernommen hat. Meynen Sie nicht auch, Herr Rath? Er mag noch

so ehrlich dabey verfahren, er wird doch dem Verdachte der Partheylichkeit nicht entgehen, da man sein ehmaliges Verhältniß mit diesem Hause weiß.

Aktenstöber. Daß er sie angenommen hat, wundert mich keinesweges; dergestalt und allermasen der Prozeß einige Jahre dauern kann, und solchemnach ist etwas dabey zu verdienen: aber daß man ihm eine solche wichtige Untersuchung auftrug, dieses ist ganz und gar gegen die Verfaßung.

Madame V. Wie kömmt es denn also?

Aktenstöber. Das will ich wohl im äusersten Vertrauen die Ehre haben Ihnen zu sagen. Unser neuer Minister ist ein kreuzbarer Cavalier, gerechtliebend und voll Einsicht, aber leider! ein wenig von der jezt im Schwange gehenden Reformationssucht angesteckt; er liest Philosophen und Dichter, daß Gott erbarm! Dieserhalb ganz allein haben seine Excellenz auch den Doctor Buchhaim ins Collegium gebracht.

Madame V. Es soll ein sehr geschickter junger Mann aber seyn, der neue Finanzrath. Man lobt ihn allgemein.

Aktenstöber. Ich habe nichts dagegen. Ich weiß es recht gut. Wir haben Ein Jahr Collegia zusammen frequentirt. Ich war schon ein alter Academicus, als er auf der Universität kam. Seine gute Conduite erwarb ihm die Gewogenheit aller Profeßoren. Was wahre Practici waren, tadelten aber auch schon dazumal an ihm, daß er sich mit Lesung witziger Schriften abgäbe, und den Präsidenten Montesquiou fleißiger triebe, als den Cujatz. Nun hab ich zwar in dem besagten Präsidenten Montesquiou, oder wie er heißt, niemals hinein gegukt, aber ich bin doch versichert, daß er unsern deutschen Civilisten nicht das Wasser reicht.

Hauptmann (mit etwas schwerer Zunge, kommt vor.) Die französischen Philosophen taugen nichts; da haben der Herr Rath ganz recht! Aber die englischen — das sind meine Kerle! — Foxens Reden! Seneca und Diderot, und du Hans Jakob Roußeau! Foxens Reden; das ist etwas anders als euer Aktengeschmiere: Foxens Reden!

Aktenstöber. Die englische Jurisprudenz, mein viel geehrtester Herr Hauptmann, ist ein wahres Chaos, worauf Dunkel und Nacht ruhen. Zwey Seiten im Heineccio sind mir lieber als alle Parlamentsreden, die je sind gehalten worden und noch sollen gehalten werden.

Hauptmann. Sie reden, wie Sie's verstehen. — Chesterfield und Hume! Gegen die englischen Rechtsgelehrten müßt ihr alle zusammen einpacken.

Aktenstöber. Und der Herr Hauptmann judicieren darüber, wie der Blinde von der Farbe: dürften auch wohl ein Gläschen über den Durst getrunken haben. Sie wollen es ja nicht ungeneigt vernehmen!

Hauptmann. Getrunken? — Narre! — ich will erst trinken. (Geht wieder an den Tisch.)

Madame V. Nur die ewige Dauer der Prozeße in Deutschland, Herr Rath! Das heißt einen doch recht bey langsamem, langsamem Feuer braten.

Aktenstöber. Prozeße müssen langweilig seyn, meine insonders-hochzuehrende Madam, das ist

einmal so in den Rechten hergebracht und hiesigen Orts verfaßungsmäßig. Immer beßer, beide Partheyen kommen um Haus und Hoff und zehn Straßenräuber auf freyen Fuß, als daß Ein Argumentum nicht gehörig durchgefochten, oder Ein Titulus des berühmten Codice Iustiniani verletzt wird.

Hauptmann. Wir brauchten gar keine Juristen und Advokaten. Das Volk ist ganz unnütz. — Zum Balgen (kommt vor) hat uns der Himmel Hände gegeben — zum Balgen! — Und die Gelehrten — können gegen einander schreiben. — Rezensionen — Satiren — Epigramme — Pasquille, in Prosa und in Versen. Der Krieg ist amüsant. Nichts wird häufiger gelesen, als so was.

Aktenstöber. Sich zu balgen ist contra bonos mores: das steht nur Fürsten an, die es mit großen Armeen thun können. Und was der Herr Hauptmann gelehrte Kriege zu nennen belieben, ist eitel Husaren und Panduren-Gefechte; damit wird nichts ausgemacht. Aber wenn man seinem

Gegner ein zwanzig Stück Akten an den Hals wirft; das ist die ächte Federkanonade, die zu Boden streckt und den Feind nach Gelegenheit an den Bettelstab bringt.

Hauptmann. Herr Rath Aktenschmierer — sprechen Sie mit mehr Respekt von der Krik... Kritik; oder ich strecke Sie zu Boden. Helvetius und Voltaire! ich strecke Sie zu Boden.

Aktenstöber. Wer sich fürchtete! Sehen Sie sich vor, mein Herr Hauptmann Schmier-Pfoten, daß ich Sie nicht verklage.

Hauptmann. Schreiben Sie nur ein Werkchen — ich will Sie schöne stricheln. (Geht an Tisch und schenkt ein.)

Aktenstöber (im Eifer.) Juridica kann ein solcher Schöngeistler gar nicht beurtheilen. — (Gelaßen) Aber laßen Sie doch sehen, wie der Wein schmeckt.

Hauptmann. Trinkt der Herr? — Gellert und Rabener! dann ist er doch nicht so dumm, als ich dachte. — Ich will Succurs holen — und dann will ich Ihm beweisen, daß die Juristen

(Schlägt ein Schnippchen) — Nur Gedult! Nur Gedult! (Wackelt ins Speisezimmer.)

Aktenstöber. Ein bloßer Tischtrunk! Man sieht, daß es mit dem Hochedlen Patron zu Ende geht. (Schnkt sich aber doch wieder ein.)

Neunter Auftritt.

Vaingloire und von Zug treten im Zanke auf.

Die Vorigen.

v. Zug. Wenn ich es nun aber nicht anders machen kann!

(Der Hauptmann bringt zwey Weinflaschen, Zug nimmt sie vom Tische und setzt sie bey Seite, ohne daß es der Hauptmann sogleich merkt.)

Vaingloire (pomphaft in Kleidung und Ton. *) Das ist eine schlechte Rede, mein Herr. Wenn ein Kaufmann seine mesûres wohl genommen,

*) Diese Rolle muß ganz auf den Schlag des Glorieux vom Destouches gespielt werden.

wenn er richtig calculirt hat, so muß es ihm nie fehlen, prompt und zur gehörigen Zeit zu bezahlen.

Hauptmann. Cato und Fenelon! wo ist denn mein Wein?

v. Zug. Wer kann alle Fälle voraussehen! Der fatale Streich, der mir begegnet ist, muß mich nothwendig entschuldigen.

Vaingloire. Keinesweges, mein Herr! Erstlich, mein Herr, hätten Sie sich beßer vorsehen sollen. Sie sind durch Ihre eigene Leute verrathen worden.

v. Zug. Ich kann's auch nicht anders glauben!

(Der Hauptmann läuft nach dem Speisezimmer, Zug schließt es geschwinde zu, der Hauptmann stößt sich an die Nase.)

Vaingloire. Also mein Herr! Welcher kluge Kaufmann wird sich von seinen Handlungsbedienten in die Karte gucken laßen? Und dann, mein Herr, mußten Sie die Wechsel nicht acceptiren; und vollends heute bey mir Geld ho-

fen zu laßen — Mein Herr! das ist eine Filouterie.

v. Zug. Ich wußte noch kein Wort von meinem Unglücke, sonst würde ich es freylich nicht gethan haben.

Vaingloire. Mein Herr!) so etwas müßen Sie mir nicht weiß machen wollen.

v. Zug. Haben Sie doch nur einige Tage Gedult, vielleicht bekomm ich die Güter wieder los.

Vaingloire. Mein Herr, Sie wißen meinen Endschluß. Sie bezahlen die acceptirten Bordeauer Wechsel binnen hier und anderthalb Stunden, oder mein Herr, Sie haben um zehn Uhr Arrest.

v. Zug. Sie thun sich ja selbst den größten Schaden, wenn Sie mich drücken, da ich Ihnen Geld auf bloßem Credit schuldig bin.

Vaingloire. Eben, mein Herr, weil Sie mich mit in den Bankerut gezogen haben, will ich ein Exempel statuiren. Die Niederträchtigkeit bey den Bankerutten geht jezt gar zu weit.

v. Zug. Wenn ich Ihnen nun die Versiche-

rung gebe, daß Sie keinen Heller noch Pfennig verlieren sollen! — (Leise.) Unterschreiben Sie künftige Woche den Accord für sich und die beiden Kaufleute in Bordeaux, und ich zahle Ihnen Ihr Geld sogleich aus, die ganze Summe.

Vaingloire. Einem Manne wie ich bin, mein Herr, müßen Sie keinen solchen Antrag thun. — Sie hätten mir vorhin das Geld schicken sollen, mein Herr, da ich es abfodern ließ. Nun, mein Herr, kann Sie nichts vom Arreste retten, als Bezahlung der Wechsel. Ich habe die Sache einmal meinem Advokaten übergeben. (Er wendet sich zu seiner Frau und sagt ihr heimlich ein paar Worte. Der Hauptmann hat die Weinflaschen gefunden und will sie nach dem Tische tragen; Zug nimmt sie ihm aus der Hand.)

v. Zug. Wollen Sie erlauben! (Steckt die Flaschen in seine Rocktaschen.)

Hauptmann. Gehorsamer Diener! (Tritt neben Madame Vaingloire.)

Vaingloire (zu den Gästen.) Herr von Zug hat zu nöthige Geschäfte, um heute Gesellschaft bey sich

zu sehn. Wenn die Herren und Damen die Güte haben wollen aber bey mir zu soupiren, ich bin ganz frey, und es ist alles schon bestellt.

. . . (Madame Vaingloire zischelt der Hofräthin eine Einladung zu, die sich dagegen tief verneigt.)

Aktenstöber. Ihr unterthänigster gehorsamster Knecht!

Madame V. Nicht wahr, Frau Hofräthin, der Hauptmann sollte aber erst ausschlafen?

Hauptmann. Der Wein kam in einen ganz leeren Magen — da sind mir die Dünste in Kopf gestiegen. Das ist aber gleich vorbey! Bossuet und Mosheim! das geht gleich vorüber!

Madame V. Die Dünste haben sich nur im Kopfe vermehrt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Zug.

Frau v. Z. Zug, das ganze Gewölbe ist voller Menschen, die dich sprechen wollen. (Leise.) Rechnungen über Rechnungen!

v. Zug. Sie können warten.

Frau v. Z. (gegen die Gesellschaft.) Verzeihen Sie, daß ich so lange weggeblieben bin. Meine Tochter ist noch nicht wieder da, und da . . .

Vaingloire. Wir wollen Herrn und Frau von Zug nicht länger incommodiren. — Madame, so leid es mir thut, so muß ich gegen Ihren Gemahl etwas strenge verfahren: aber nie, Madame, werde ich die Politesse vergeßen, die man dem schönen Geschlechte schuldig ist; und wenn ich Ihnen, Madame, worin dienen kann, so wird es mir zum Vergnügen gereichen. (Geht an die Thüre und stößt sie auf.)

Madame V. Sollten Sie etwas benöthigt seyn, so schicken Sie frey zu mir und laßen es fodern. (ab.)

Frau v. Z. (halblaut.) Ist das hoffärtiges Volk!

Hofräthin (mit dem Schnupftuch in der Hand.) Ihr Schicksal, meine Gute, nagt mir an der Seele. Ich werde es in vier Wochen nicht aus dem Gedächtniße bringen, und Sie gewiß recht ofte beweinen.

Frau v. Z. Schonen Sie Ihre Schnupftücher, Frau Hofräthin. Es ist jezt üble Waschzeit.

Hofräthin. O wie könnt ich noch witzeln, in einer Stunde, da Thränen die Wangen herabträufeln und Reue, Reue den Busen zerfleischen sollten!

(Vaingloire, der an der Thüre auf sie wartet, führt sie ab.)

Frau v. Z. (ahmt der Hofräthin ihren Ton nach.) O wie könnte ich doch so gedehnt sprechen! (In ihrem eignen Tone.) Die Närrin, die!

Aktenstöber. Wohlgeborner Herr von Zug, meine werthgeschäzteste Frau von Zug, thun Sie nichts ohne rechtlichen Beystand; das ist mein Rath. — Und wenn Sie nach Verlauf einiger Zeit wiederum Traktamente geben sollten; so werde ich niemalen ermangeln Ihrer gütigen Einladung Folge zu leisten. Ihr submissester, devotester und unterthänigster Diener. (ab.)

Hauptmann. Ich recommandire mich in Ihre Wohlgewogenheit! — (Will abgehn, kehrt um und sagt im vertraulichen Tone.) Aus Commißeration, lieber Zug, hab ich ein paar Flaschen von

Ihrem Weinchen ausgestochen, damit ihm die Häscher nicht bekämen. Homer und Virgil! Taßo und Ariost! Spencer und Milton! Blos damit solch verwünschtes Volk, wie die Häscher, ihn nicht bekommen sollten. — Bis auf Wiedersehn Beiderseits! (ab.)

v. Zug (halblaut.) Hohl euch der Henker!

Eilfter Auftritt.

Herr und Frau von Zug. Hernach Limmer.

Frau v. Z. Das sind unsere Freunde! Wenn man klug wäre, so schränkte man sich blos auf sich selber ein, und hielte mit keinem Menschen Umgang.

v. Zug. Das wäre schöne! Wer sähe denn da, wie gut man möblirt ist? — Wenn die Schurken mir nur nicht meinen Wein ausgesoffen hätten! — Wahrhaftig, beide Flaschen leer. (Hält die Flaschen in die Höhe.)

Limmer. Da ist ein Billet.

v. Zug (nimmt es.) Schon gut.

Limmer. Ja; aber — (kratzt sich im Kopfe.)

v. Zug. Wartet man auf Antwort?

Limmer. Nein.

v. Zug. Nu, so ist's schon gut! — Was steht Ihr denn noch da und habt Maulaffen feil?

Limmer. Ich wollte den gnädigen Herrn nur um etwas ersuchen.

v. Zug. Um was denn? hurtig!

Limmer. Geben Sie mir doch das Geld wieder. Ich will's selbst behalten.

v. Zug. Ich habe dazu jezt keine Zeit.

Limmer. Ich muß aber doch mein Geld wieder haben.

v. Zug. Packt Euch den Augenblick, oder ich werf Euch zur Thüre hinaus.

Limmer. Sie werden mich doch nicht um mein bischen sauer verdienten Schweiß bringen wollen!

Frau v. Z. Was ist denn das für Geld, das er fodert?

v. Zug. Eine Lumperey! — Das hat man

davon, wenn man gemeinen Leuten ein Verdienst zuwenden will: sie denken gleich, man wird ihnen mit ihren paar Thalern davon laufen.

Frau v. Z. Warum giebst du dich mit solchem Höttich ab?

Limmer. Seht doch! Wer's Geld wegzuwerfen hat, der kann einem Armen wohl dumm kommen; aber wen selbst die Schulden drücken, der sollte gelindere Saiten aufspannen.

Frau v. Z. Geht hinaus! Euch wird man noch bezahlen können. Und daß man Euch nicht im ganzen Hause muß suchen lassen, wenn man Euch braucht, wie vorhin. Was hattet Ihr denn unten ewig zu klatschen?

Limmer. Je nu, Sie thun's am Kaffeetische, und unser eines thut's an der Hausthüre.

(ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Zug. Frau von Zug.

Frau v. Z. Es ist abscheulich! Sogar die Be-

dienten werden grob, sobald sie merken, daß die Herrschaft kein Geld hat.

v. Zug. Vom Grafen. — Laß doch sehen, was er schreibt. — Pfuy Teufel! — (Liest.) „Ich bin abgereist. Sie können Ihre Tochter „verheurathen und Ihren Wagen verkaufen, wie „und an wem Sie wollen. Was die Kleinigkei„ten betrift, die ich bey Ihnen ausgenommen ha„be, so wird ihr Werth nicht viel mehr betragen, „als was ich Ihnen bey den vorigen Rechnungen „zuviel bezahlt habe. Dieser kleine Verlust sey „Ihnen eine Erinnerung, daß man Leute meines „Gleichen nicht so leicht über den Dickigt führt. „Wer zuletzt lacht, Herr von Zug, ist der Klügste. „Den . . . . . 17. . Graf von Rappersweiler.“ — So wird man betrogen, und dann soll man nicht wieder betrügen.

Frau v. Z. Aber so mache doch, daß du hinunter ins Gewölbe kommst: ich fürchte sonst, die ganze Schaar von Gläubigern kommt noch herauf.

v. Zug. (zieht ein großes Scheermeßer hervor.) Ach, ich möchte mir gleich die Kehle abschneiden.

Frau v. Z. Du wirst doch nicht ein Narre seyn, Zug!

v. Zug. (Sezt das Meßer an und schneidet sich in die Hand, indem er es durch die Finger zieht.) Au au au au!

Frau v. Z. Was hast du denn gemacht?

v. Zug. Ich habe mir beynah die halbe Hand weg geschnitten. — Au au! das schmerzt! Ich muß nur geschwinde englisches Pflaster suchen und es drauf legen. Der Henker! ich schneide mir nicht die Kehle ab, wenn's so weh thut. (Nimmt die beiden leeren Wein-Bouteilllen noch mit und rennt ab.)

Frau v. Z. Was das für ein Mann ist! — Zwey volle Wein-Bouteillen in den beiden Rocktaschen, und zwey leere, nebst einem großen Scheermeßer, in der Hand. — Er sieht aus wie ein Küper. — Wenn die Sache mich nur nicht so nahe mit anginge, da wollte ich herzlich drüber lachen. (ab.)

Fünfter Akt.

Eine große Gerüllkammer. Alte Schränke, Tische, Stühle, Koffer, Bettgestelle stehen durch und über einander.

Das Theater bleibt den ganzen Akt durch düster erleuchtet.

Erster Auftritt.

Frau von Zug (ein Licht in der Hand.) Herr von Zug (als Frauenzimmer verkleidet und geschminkt, folgt ihr.)

v. Zug. Wenn du nur dein verdammtes Gekikere laßen könntest!

Frau v. Z. (lachend.) Ich darf wahrlich nicht bey dir bleiben, sonst bist du verrathen.

v. Zug. Ich dächte doch nicht, daß ich sogar tolle aussähe.

Frau v. Z. Die Haube allein schon macht, daß ich lachen muß, so oft ich dich ansehe.

v. Zug. Warum hast du mich nicht frisirt! Dann hätte ich Federn aufstecken können.

Frau v. Z. Männchen, willst du so gern Federn tragen?

v. Zug. In dem Sinne, wie du's nimmst, nun eben nicht.

Frau v. Z (ernsthaft.) Aber wär es denn gar keine Mögichkeit, die beiden Bordeauer Wechsel zu bezahlen?

v. Zug. Dann müßte ich ja alle bezahlen! Und die beiden Wechsel betragen nahe an zwölf tausend Thaler. Ich habe sie schon vorgestern acceptirt, und es war mir entfallen, daß sie Vaingloire in Händen hat, sonst hätte ich kein Geld bey ihm borgen lassen.

Frau v. Z. (seufzend.) Und Lenore kommt nicht wieder! Die Frau Schwester ließ zur Antwort sagen: Fräulein Zug werde vor Schlafenszeit nach Hause kommen, sie solle nur erst bey ihr eßen.

v. Zug. Ein verwünschter Einfall von dem

Mädchen! — Wie die Sachen nun stehen, müssen wir aber doch der Schwester gute Worte geben. Buchhain liegt beständig bey ihr; sie könnte ihn vielleicht zu unserm Besten gewinnen. Es ist ganz fatal! Der Narre muß eben jezt ins Finanzcollegium kommen. Zum Referenten in meiner Sache hat er sich gewiß gedrängt, blos um mich zu cujoniren. — Was meynst du, wenn du ein Billet an ihm schriebst und ihn bätest, wir morgen nicht so sehr zuzusetzen?

Frau v. Z. (scherzhaft.) Du solltest selbst zu ihm gehen. Vielleicht verliebte er sich in dich, wenn er dich in dem Aufzuge sähe.

v. Zug. Du mußt doch gar keinen Theil an meinem Unglücke nehmen, daß du noch spaßen kannst.

Frau v. Z. Mein Herz ist wohl so beklommen als das deinige. Wenn ich mich nicht stemmte, so würde ich nichts thun als weinen. Was hälf es aber?

v. Zug (der indeß einen zerbrochnen Spiegel unter dem Gerülle hervorgezogen hat und sich darin besieht.)

Nun wahrhaftig! es giebt doch eine ganze Menge Weiber und Mädchen, die weit häßlicher aus-sehn. Von dem Barte merkt man nicht das geringste. Ich habe mich herrlich geschminkt.

Frau v. Z. Du findest dich wohl ordentlich hübsch? — Ueber die Eitelkeit!

v. Jug. Ich meyne nur, daß man mich für ein Frauenzimmer halten kann — wenn ich nun noch kleine Schritte mache, und ganz klar spreche: oder mich hinsetze, die Augen niederschlage und einen Strickstrumpf in die Hand nehme.

Frau v. Z. Wenn du nicht ängstlich wärest erkannt zu werden, und Niemand ein Interesse hätte dich zu erkennen, so mögtest du leicht die Frauenzimmerrolle ein halb Stündchen glücklich genug spielen; denn du siehst einer alten Plattfrau eben nicht so unähnlich.

v. Jug. In die Kammer hinten wird man nicht so leicht kommen; und allenfalls kann ich geschwind die Hintertreppe hinunter und in der Verkleidung gewiß unbemerkt zum Hause hinaus und zu meiner Schwester schlüpfen. Bey ihr will ich

gegen das Gesinde wohl für ein Frauenzimmer paßiren — hier im Hause wär es freylich schwerer. Aber außer Thörlingen hat mich ja Niemand gesehn.

Frau v. Z. O Mann! wenn sie die vorgebliche Jungfer ertappten! Hiebey kann ich nicht lachen. — Wir sind so schon das Gespräch der Stadt. Mit was für Anekdötchen man sich nicht alles von uns tragen mag! Ich habe es nur bey dem Besuche der beiden Närrinnen gesehn, wie man jeden Umstand verfälscht und vergrößert.

v. Zug. Du solltest mir Muth einsprechen, und machst mich noch furchtsamer.

Frau v. Z. Zug! ich entsage allem, was du zu meinem Vortheil gethan hast; nimm alles, was ich von Kostbarkeiten habe, und verkauf es: aber ziehe dich mit Ehren aus diesem Handel, damit wir nicht zum Gespötte unser Feinde werden.

v. Zug. Allerliebstes Weib! Du bekommst ja einen ordentlichen Paroxismus von Zärtlichkeit. — Ich möchte dich küßen, wenn ich nicht in dem Aufzuge wär. Aber so fürcht ich, du erstickest vor Lachen.

Frau v. Z. Du magst mich für launisch halten; ich bin es auch vielleicht manchmal gewesen: aber bring es dahin, daß man uns nicht nachsagen kann, wir haben Jemand betrogen, und verdammt will ich seyn, wenn du je nur eine Miene des Murrens an mir gewahr wirst, daß wir keine Gesellschaft sehen, daß wir in Armuth und Dürftigkeit leben. Ich fühl' es, ich habe die Kräfte dazu in mir.

v. Zug. Ist es möglich? Das hätt' ich nicht von dir vermuthet! — So einen entzückenden Augenblick hab ich noch in unserm Ehestande nicht gehabt; aber, ich stack auch noch nie in Weiber-Röcken. — O wir hätten so vergnügt leben können! Warum haben wir es denn nicht gethan?

Frau v. Z. Wir haben Beide geirrt, uns Beide getäuscht. — Du suchtest die Glückseligkeit in Geld und in Pracht, ich suchte sie in Vergnügen und in Anbetung; laß sie uns künftig in uns selbst und der Erfüllung unser Pflichten suchen, und wir werden sie finden, wenn du schon

kein Gold auf den Kleidern trägst, und mir keine jungen noch alte Laffen die Handschuhe zerküßen.

v. Zug. Diese Sprache — sie ist dein Ernst? — Du nimmst wirklich Theil an meinem Leiden? — Großer Gott! muß man in deiner Welt im Unglücke seyn, um reine Freude zu fühlen? — Wunderlich ist mir ums Herz! So wohl und so weh. (Stützt sich mit der Hand auf einen Stuhl und bleibt in einer nachdenkenden Stellung stehen.)

Frau v. Z. Gieb deine Handlung hier ganz auf, und laß uns, sobald dein Prozeß geendigt ist und deine Sachen arrangirt sind, nach Warschau oder Petersburg uns wenden. Ich will Fräuleins und jungen Damen Unterricht im Klavierspielen und in der französischen Sprache geben; Lenore mag im Zeichnen und Sticken unterrichten: du hast uns zwanzig Jahre erhalten; künftig wollen wir dich erhalten, und es soll dir an nichts fehlen. — Bist du so mit mir zufrieden? Siehst du ein, daß man auch mitten unter Lachen ernsthafte Entschließungen faßen kann?

v. Zug. O daß ich eine solche Grosmuth verdiente! — (Sich setzend.) Wie beschämt bin ich!

— Noch nie hat mich etwas so angegriffen, so erschüttert. (Weint.)

Frau v. Z. (vor sich.) Er ist mein Mann und er jammert mich.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Thörling.

Thörling. Ums Himmels willen, Herr von Zug, retten Sie sich! Die Wache ist unten im Hause. Man sucht Sie.

v. Zug (aufspringend, ängstlich.) Man sucht mich?

Frau v. Z. Er wird doch glücklich entkommen können?

Thörling. Tragen Sie keine Sorge! Niemand weiß, daß das Haus einen Durchgang hat, und auf der Straße ist es schon stockfinster.

v. Zug. O Monsieur Thörling! sind Sie ein ehrlicher Mensch?

Thörling. Wie, gnädiger Herr, kommen Sie izt zu der Frage?

v. Zug. Sehr natürlich. Denken Sie allem nach. Es ist offenbar, daß einer meiner eignen Leute mich verrathen hat; und auf wem kann da mein Verdacht ruhen, als auf Sie? Ich will Sie indeß nicht beschuldigen; denn ich habe keine Beweise. Auch muß ich mich ferner Ihren Händen anvertrauen: ich kann nicht anders. Aber seyn Sie versichert, Verrätherey gegen seine Herrschaft bringt keinen Segen. Selbst auf der Regierung, indem man Ihnen den Lohn für Ihre Untreue auszahlt, wird ein Jeder Sie mit verächtlichem Blicke ansehn und bey sich denken: ein schlechter Kerl!

Thörling. Wenn Sie mir nicht trauen, so kommen Sie vor und Sie werden die Soldaten finden.

v. Zug. Was ist das für eine alberne Rede!

Frau v. Z. Du irrst dich auch vielleicht, Zug. (Thörlingen fest ins Auge faßend.) Ich halte Thörlingen wohl für einen Hasen, aber nicht für einen Schurken.

Thörling (reibt sich die Hände und sieht in

die Erde.) Ich danke für den feinen Unterschied.

v. Jug. Es thut weh, wie ein Dieb aus seinem eignen Hause schleichen zu müssen. — Ah, so leicht kann man durch Thorheit und Unglück um sein Vermögen kommen, und doch ist man darauf so stolz!

Frau v. Z. Söhne mich mit deiner Schwester aus! Morgen früh werd' ich Euch besuchen. Vielleicht bringt mir Lenore von dir Nachricht.

Thörling. Wenn Ihr Gnaden kein Mistrauen in mich setzten, so würde ich Ihnen rathen, lieber aus der Stadt zu flüchten. Bey Ihrer Frau Schwester sind Sie doch wahrhaftig auf keinem Fall sicher.

Frau v. Z. Mengen Sie sich doch nicht darein!

v. Jug. Ich habe mich ja anheischig gemacht, nicht von hier zu gehn; also muß mir die Obrigkeit auch Schutz vor meinen Gläubigern verschaffen, damit ich den Prozeß bey der Kammer erst ausführen kann.

Thörling. Wie Sie meynen! — Jezt werden sich gleich die Soldaten drein mengen; ich höre sie schon den Gang hinter kommen.

v. Zug. O so muß ich fort!

Thörling. Hier, gnädiger Herr, ist ein Wachsstock, damit Sie sich die Treppe hinunter leuchten können.

Frau v. Z. Nimm dich ja in Acht, daß du nicht fällst, und geh leise. (Schließt eine kleine Thüre in der Vertiefung auf.)

v. Zug. Die verwünschten hohen Frauenzimmer-Absätze! Ich kann kaum gehen in den verdammten Schuhen — und in den Knien liegt mir's obenein wie Bley.

Thörling. Schießen Sie auf der Straße keine Lerche.

Frau v. Z. Armer Mann! Wie du zitterst!

v. Zug. Leb wohl!

Thörling. Man kommt! Man kommt!

Frau v. Z. Geschwind! Geschwinde! (Schließt schnell hinter ihm wieder zu.)

Dritter Auftritt.

Frau von Zug. Thörling.

Thörling (vor sich.) Nun, Blasius Liebetraut Thörling, laß sehen, ob du ein zweiter Lovelace bist.

Frau v. Z. (indem sie vorkommt.) Ich höre ja nichts.

Thörling. Sie werden wieder zurück gegangen seyn.

Frau v. Z. Wenn mein Mann nur glücklich entkömmt!

Thörling. Es lauert ihm Niemand auf, und also entkömmt er gewiß. Er kann keck die Treppe hinunter gehen und wohin er nur will.

Frau v. Z. Wie?

Thörling. Der Feind wäre richtig aus dem Felde geschlagen und er ist auf der Flucht: aber seine Festung steht noch zu erobern. (Zärtlich) Wird der Commandant derselben sich nicht dem Sieger ergeben?

Frau v. Z. Welch unsinniges Gewäsche!

Thörling. Amor ist ein Betrüger, gnädige Frau! Amor ist ein Betrüger! Aber seine kleinen Schelmereyen verzeiht Cythere ihrem Sohn.

Frau v. Z. Sind Sie von Sinnen? Laßen Sie uns vorgehen! Wenn die Wache uns hier beysammen träf —

Thörling. Es ist gar keine Wache da, meine allerliebste gnädige Frau! Es ist gar keine Wache da!

Frau v. Z. Sie hätten sich unterstanden —

Thörling. Eine Kriegslist zu gebrauchen, meine Göttin! wie ehmals die Griechen vor Troja um in die Stadt zu kommen. Herr Vaingloire ist anders Sinnes geworden: er hat, wie ich so eben von einem Actuarius auf dem Rathhause hörte, seine Klage zurück genommen. Franzosen sind wetterwendisches Volk.

Frau v. Z. Unmensch! Statt diese fröhliche Nachricht zu bringen, kömmt er und erschreckt uns! Und zu was Ende?

Thörling. Zu was Ende? Sagt Ihnen dies

nicht Ihr liebeklopfendes Herz? Um mir eine Zusammenkunft mit der anbetungswürdigsten des weiblichen Geschlechts zu verschaffen; eine zärtliche verliebte Zusammenkunft.

Frau v. Z. (mit starrem Auge.) Mein Mann hält Sie also wohl mit Recht für seinen Angeber?

Thörling. Ah, ich verschmachte! Und meine Venus, anstatt mir Nektar zu reichen, bringt mich ins Verhör.

Frau v. Z. (geht auf ihm zu.) Heraus mit der Sprache! Hätten Sie wirklich das Bubenstück begangen?

Thörling. Ist es ein Bubenstück, nach Ihrem Besitze zu streben?

Frau v. Z. Niederträchtiger Verräther!

Thörling. Gnädige Frau! ich sterbe vor Liebe.

Frau v Z. Weg mit dieser schändlichen Liebe! Wodurch hab ich Ihnen Anlaß gegeben zu glauben, daß sie mir willkommen seyn würde? Und welch ein Beweiß derselben, der sich mit dem Umsturze unsers Hauses anfängt?

Thöcking. Was verlieren Sie denn dabey? Besinnen Sie sich doch nur! Einen kläglichen kalten Ehmann, einen wahren Jean Potage, über den Sie tausendmal gespöttelt haben; auf dessen Unkosten ich mich in Ihrer Gegenwart so lustig machen durfte, als ich immer wollte. — Er büßt sein Vermögen ein; gut! dafür bezahlt er aber auch nicht seine Gläubiger. — Den dritten Theil des Werths der weggenommenen Güter bekommt der Angeber baar ausgezahlt; ein zwanzig tausend Gulden hab ich mir außerdem durch einen Neben-Negoce verdient: alles das leg ich Ihnen zu Füssen. Aus der Masse sind Ihnen vierzig tausend Thaler gewiß; nicht zu rechnen, was wir an Mobilien retten können. — Die Gläubiger müssen Herrn von Zug einen Jahrgehalt aussetzen; davon mag er in der Fremde leben. Sie führen hier die Handlung unter Ihrem Namen fort, und ich bleibe bey Ihnen. — Das war mein Plan. Ich durfte nicht auf Ihre Einwilligung dazu rechnen, aber wohl auf Ihre Verzeihung, sobald er ausgeführt wäre: da Sie mir zwey Jahre her nun

erlaubt haben Ihnen Süßigkeiten vorzusagen; zu bewundern, indem ich der berauschenden Wonne genoß ein doppelt-Konzert auf dem Flügel mit Ihnen zu spielen, den Alabaster dieser Hände und den Schnee dieses Busens; ja da Sie selbst die Gefälligkeit so weit trieben, von Zeit zu Zeit kleine Geschenke anzunehmen, einigemal sogar Geld zu borgen von Ihrem unterthänigsten Diener, welches ich mit dem innigsten Dank erkenne. — Es kommt nun nur darauf an, Herrn von Zug auf ewig aus der Stadt zu entfernen, und in Europa ist kein mehr glückliches Paar als wir.

Frau v. Z. (fängt bitterlich an zu weinen und sezt sich auf einen Koffer, welcher in der Mitte der Bühne steht.) So tief bin ich gesunken! — ich, deren Witz man in jeder Gesellschaft bewunderte! die Frau, die man zu sehen stehen blieb, wenn sie über die Straße ging! — Eine schwarze Seele hält mich für ihres gleichen! Ein Geck, mit dem ich mich belustigte, wie man mit Affen und Papagayen spielt, wähnt daß ich so wenig Hirn im Scheitel habe wie er! — Warum spielte ich

mit Affen und Papagayen? — Warum war mir das Gelächter der Thoren lieber, als das Gespräch vernünftiger Männer?

Thörling (vorn auf der Bühne, vor sich) Hoher Spiritus! Er schwebt in den obern Regionen. Der schönste Luftball, mit Retouchierfirniß überzogen, so hoch er sich auch über die Wolken erhebt, kommt nach wenigen Stunden ganz sachte zur Erde: so auch weibliche Tugend. Regen treibt um so eher jenen hernieder, und Thränen begleiten die weibliche Tugend zu Grabe.

Frau v. T. Ich bot ihm meine Tochter an. — Armes Mädchen, wie unglücklich wollte ich dich machen! Dieser Elende kennt keine Lust als in Verbrechen.

Thörling. Sieht meine Gebieterin darum scheel, daß ich sie Ihrer Tochter vorziehe? — Wer kann für seinen Geschmack! Ich hab es Ihnen schon mehrmal gesagt, Juno und Cythere sind mir lieber, als Hebe und Psyche; die geistreiche Frau ist mir lieber als das unerfahrne Mädchen: der muß man die Liebe lehren, jene lehret sie

uns. — Ihr Plan war auch unthulich, gnädige Frau: Ihr Mann und Fräulein Lenore hätten sich ihm widersezt. — Aber nun! wenn Sie durchaus lieber meine Schwiegermutter als meine Scharmante seyn wollen; es ist noch Zeit dazu: ich laße mir es gefallen. Oder denken Sie so züchtiglich, daß Sie des Anstands wegen einen Gemahl brauchen, um an seiner Seite Sonntags in die Kirche zu gehen; laßen Sie sich vom Herrn von Zug scheiden und heurathen mich.

Frau v. Z. (aufstehend.) So recht! Decken Sie mir ganz Ihr verächtliches Herz auf — Zu meinem Domestiken bist du zu schlecht, nun ich dich kenne, und wenn du zehn Tonnen Goldes gestohlen hättest.

Thörling. Ihr Gnaden gehn auf dem Kothurn einher; nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht fallen. — Sie sind noch trunken von der Ehre Ihrem Herkuleschen den Strickstrumpf in die Hand gegeben zu haben: aber, wertheste Frau Omphale, es ist ja hier nur darum zu thun ein Poßenspiel aufzuführen; ein kleines lustiges Poßenspiel!

Frau v. Z. Sie mögen wohl Hanswurst genug seyn, um in einer Opera buffa zu figuriren; aber Sie irrten sich doch, wenn Sie mich für Ihre prima Donna ansahen.

Thörling (mit glühendem Gesicht und ärgerlichem Tone.) Meine durchlauchtige Prinzipalin, stimmen Sie Ihren Ton etwas herab, sonst —

Frau v. Z. Was sonst?

Thörling. Die Rachsucht möchte sich sonst meiner, anstatt der Liebe bemeistern.

Frau v. Z. So ein Bursche spricht von Rachsucht? Von Krötengift; das laß ich gelten. (Sie will das Licht nehmen und gehen.)

Thörling. Madam, Sie kommen nicht fort. — (Er vertritt ihr den Weg nach der Thüre.) Sie kennen mich noch nicht, wenn Sie glauben, daß ich ein Verbrechen nur halb begehe.

Frau v. Z. (erschrocken.) Was soll das? — (Sich faßend.) Sie werden mich doch nicht zwingen, Ihnen wider meinem Willen Gesellschaft zu leisten?

Thörling. Ich erreiche meinen Zweck, im Gu-

ten oder Bösen. — Das Donnerwetter soll mich erschlagen, geh ich davon ab! — Schreyen würde Ihnen hier in diesem Hintergebäude nichts helfen, meine schöne Lukrezia, wenn es auch ihr Ernst wäre zu schreyen. Und so kindisch werden Sie doch nicht seyn, um sich, gleich der neuen Virginia, mit einer Haarnadel erstechen zu wollen?

Frau v. Z. Monsieur Thörling, laßen Sie mich vorgehen; oder mein unversöhnlicher Haß ist Ihnen geschworen.

Thörling. Den kann ich jezt nur durch Vollendung meines Frevels noch abwenden; das fühl' ich sehr gut: und also werden Sie nicht wegkommen. — (Mit ausgebreiteten Armen und blitzenden Augen.) Nie war ein Mensch so rasend verliebt wie ich. Das Weib, das mich in diesen Zustand versezt, sollte mir ihn nicht verzeihen?

Frau v. Z. Ich sage Ihnen zum leztenmale, gehen Sie hier von der Thüre weg.

Thörling. Und ich beschwöre Sie, bey allem was Ihnen lieb ist, treiben Sie mich nicht aufs Aeußerste.

Frau v. Z. Ich will doch sehn, wer mich halten soll. (Sie nimmt das Licht.)

Thörling. Nun dann! — Sie wollen es! (Er springt nach der Thüre, um sie zu verriegeln, indem wird sie von draußen herein gestoßen, und schlägt ihn dermaßen vor die Stirne, daß er zurück prallt und der Länge lang auf den Boden fällt. Frau von Zug sezt darüber das Licht wieder auf den Tisch.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Lenore.

Lenore (fliegt ihrer Mutter in die Arme.) Gerettet, meine beste Mutter! Wir sind gerettet!

Frau v. Z. Gerettet? — Wer? — Wie gerettet? — Was hast du gehört?

Thörling. J - m - m! Ich wollte meinem Prinzipale Hörner aufsetzen und habe selbst eine Brausche bekommen.

Lenore. Ah, meine Mutter! was hab ich Ihnen nicht alles zu erzählen! Aber dieser Anblick —

Thörling. Ich werde mich gleich entfernen. (Er steht auf und hinkt auf dem linken Fuße.)

Lenore. Dieser Bube meine Mutter; dieser Bube, der meinem Vater alles was er ist zu verdanken hat, wollte ihn um Vermögen und Ehre bringen; wollte Sie und mich unglücklich machen: aber das Verderben ist auf sein Haupt zurück gekehrt. Mein Vater erhält seine Güter frey; der Fürst hat mir es zugesagt: und gegen diesen Elenden darf er nur einen Prozeß anhängig machen, so wollen drey von seinen eignen Kameraden es gerichtlich bezeigen, daß er unsere Handlung um die beträchtlichsten Summen betrogen, und daß er dies gegen sie selbst gestanden hat.

Thörling. So so! Ich danke für die gegebne Nachricht. Ganz fein, Fräulein, sind Sie aber doch noch nicht; sonst gaben Sie mir keine Notitz hievon. — Ich wünsche Ihnen, meine Damen, viel Plaisir bey ihren Herren Ehemännern. Das ritterliche Fräulein muß ja nun in Hymens mit Lorbern belegtem Schoose billig ausruhen. — (Ein Schnippchen schlagend, bey Seite) Wenn die Komödienschrei-

der den Auftritt erfahren, so bringen sie mich, der Henker hole! aufs Theater. (hinkt ab und hält mit der Hand seine Brausche.)

Frau v. Z. Monsieur Thörling! hüten Sie sich für dergleichen Abentheuer, sonst möchte aus dem Adonis gar bald ein Krüpel werden.

Fünfter Auftritt.

Frau von Zug. Fräulein Lenore.

Lenore. Mein Herz ist leichter, daß er fort ist.

Frau v. Z. Das meinige wahrhaftig auch! — Liebes, liebes Kind! was haben wir dir nicht zu danken.

Lenore. Ach, ich habe mich so geängstiget, Mutter! Aber jezt, jezt bin ich so fröhlich; ich möchte gleich vor Freude tanzen. — Meiner guten guten Tante sind wir die Wiederherstellung unsers Glücks schuldig. Sie ließ mich holen. Der Finanzrath Buchhaim war bey ihr. Er hatte eine Bittschrift für mich an den Fürsten aufgesezt. Schlag neun Uhr eilte ich damit nach

Hoff, um sie dem Fürsten, wenn er zur Tafel gehen würde, zu übergeben. Gott, wie pochte mir das Herz, da die Pagen und Kammerdiener immer in den Speisesaal hinein und heraus gingen! Manche blieben gar stehen und guckten mir ins Gesicht. Endlich kam der Fürst; ich zitterte und bebte, fiel ihm zu Füßen und überreichte die Bittschrift. Er winkte mir aufzustehen; die Fürstin erkannte mich und redte mich an. Unser Herr mußte schon von allem unterrichtet seyn, denn er that nur Einen Blick in die Schrift und sagte... O des süßen Schalles! er ist tief in meine Seele gegraben. Es war, da ich ihn hörte, als ob es mich von der Erde erhübe.

Frau v. Z. Nun?

Lenore. »Ich weiß schon davon,« waren die Worte des gütigen Fürsten. »Geh Sie nach Hause und tröste Sie Ihre Aeltern. Ihr Vater »soll seine Güter frey haben. — Die Liebe hat »wohl an der Schrift arbeiten helfen; nicht wahr?« sezte er mit einem kleinen Lächeln hinzu. Sie können denken, daß ich über und über roth wurde,

Ich wollte ihm nochmals zu Füßen fallen; aber er reichte mir die Hand zum Kuß: auch unsere gütige Landesmutter reichte mir die Hand. Welch' eine erhabene und zugleich liebenswürdige Fürstin! Als ich wegging, hörte ich sie noch sagen: »ein »artiges Mädchen!« — O, das ganze Wesen der Fürsten hat doch etwas so Engelartiges, wenn sie so wohlwollend und gnädig sind als unsere Herrschaft! — Ich ging nicht, ich flog nun auf einen Husch zu meiner Tante, wo ich den guten Buchhaim noch antraf und — darf ichs Ihnen gestehen? — ihm einen herzlichen Kuß gab. Es war ja nur ein Kuß der Dankbarkeit! — Er ging sogleich zum Minister, und ich eilte nach Hause.

Frau v. Z. Ich wollte ihm selbst zehn Küße geben deinem Buchhaim, wenn er nur gleich da wäre.

Lenore. Er nimmt sie eben so lieb von mir, Mama; tragen Sie mir es nur auf.

Frau v. Z. Nun, so will ich sie wenigstens dir für ihn geben. (Küßt sie.) — Hast du deinen Vater nicht bey der Tante vorgefunden?

Lenore. Nein! Wo ist denn der Papa?

Frau v. Z. Er wollte zu seiner Schwester flüchten, weil er sich zu Hause nicht sicher glaubte — Die Wache wird ihn doch nicht mitgenommen haben! Er ist in Weiber-Kleidern.

Lenore. In Weiber-Kleidern? mein Vater?

Frau v. Z. Still! Ich hör' etwas den Gang hinter kommen.

Lenore (halblaut, vor sich.) In Weiber-Kleidern!

Sechster und lezter Auftritt.

Die Vorigen. Buchhaim. Herr von Zug.

Buchhaim. Ein Frauenzimmer muß allemal zuerst gehen.

v. Zug. Dann müßen Sie mich auch herein führen, wie sich's gehört und gebührt.

Buchhaim. Wenn Sie befehlen. — Hier, gnädige Frau, hab ich die Ehre Ihnen eine Dame vorzustellen, die Sie sehr genau zu kennen

vorgiebt. Ich traf solche bey Ihrer Frau Schwester.

v. Jug (ganz klar) Der Herr war so poli mich nach Hause zu begleiten, und da hab ich ihn mit herauf genommen. Sie werden's nicht ungütig nehmen ma chère.

Frau v. J. Ah, lieber Mann, wohl mir, daß du wieder da bist!

v. Jug. Küß mir nur nicht die Schminke vom Backen!

Frau v. J. Herr Finanzrath, wir müssen uns schämen. Aber mein Blick, hoffe ich, wird Ihnen auch gewiß sagen, wie sehr ich Ihre Grosmuth fühle.

v. Jug (wieder klar.) Ich fang ordentlich an den Juristen gut zu werden. Ich hab's ihm schon bey der Schwester versichert. — (In feinem Tone.) Denke, auch bey Vaingloiren ist er gewesen und hat ihm zugeredt.

Buchheim. Ja, gnädige Frau, Sie haben auch von dieser Seite gar nichts zu befürchten. Ich war um acht Uhr bey ihm. Sie kennen sei-

nen glorieusen Ton: aber ich mag doch gern mit ihm zu thun haben; denn er ist entschloßen und denkt brav. »Nun Sie mir das sagen,« war sogleich seine Antwort; »so soll der Mann vierzehn »Tage Frist haben. Wir von der Colonie müßen »Niemand drücken, da unsere Voraltern Unter»drückung halber Frankreich verließen.« — Auch habe ich durch seine Bemühungen Thörlings Betrügereyen erst völlig entdeckt. Da ich ihm meine Vermuthung deshalb merken ließ, rief er seine Diener den Augenblick herein, und wußte durch wenige geschickte Fragen die Sache herauszubringen; so daß die Herren nicht wieder zurück konnten, sogern sie vielleicht auch gewollt hätten. Sie können den Menschen sofort beystecken lassen, wenn Sie sonst es für gut finden.

v. Zug (klar.) Ueber den Spitzbuben! — (In seltnem natürlichen Tone.) Wie wir hieher gingen, schlich er über den Markt, und that als ob er uns nicht sähe. Er muß schon Wind davon haben, daß ihm das Zuchthaus bevorsteht.

Frau v. Z. Mag er immer entwischen. Ich

wünsche seinen Namen gar nicht mehr nennen zu hören.

v. Zug. Das glaub ich dir mein Schatz! — Nu, wenn er nur zum Teufel gegangen ist, so will ich ihn eben nicht wieder zurück holen. — Also, mein bester Herr Finanzrath, morgen früh bekomm' ich meine Güter frey?

Buchhaim. Sie können sich darauf verlaßen. Hier ist, was der Fürst mit eigener Hand unter die Bittschrift geschrieben hat. Der Minister erlaubte mir eine Abschrift davon zu nehmen. (Zieht ein Blatt aus der Tasche und liest:) „Bewilligt. Und sind dem von Zug die Güter frey „zu geben, sofern er dadurch in den Stand ge„sezt wird, seine Gläubiger zu befriedigen.“ (Er giebt das Blatt der Frau von Zug.) Dieß wird, denke ich, nun keine Schwürigkeit haben?

v. Zug. Je morgen des Tages soll alles bezahlt seyn, da ich die Güter zurück bekomme. Und künftig will ich mich hüten, nur ein Paar Strümpfe zu tragen, ohne sie zu veraccißen.

Buchhaim. Die mehresten Einschränkungen

des Handels sollen nächstens aufgehoben werden. Weil ich dieß wußte, durfte ich um so eher hoffen, Ihnen Begnadigung auszuwürken: zumal da unser Herr ungern hört, daß ein Handelshaus in seinem Lande bricht; und ihm sonach der Fall eines Hauses nicht gleichgültig seyn konnte, welches ehmals dem Staate wichtige Dienste geleistet hat.

v. Zug. Würklich; sollen die Handelseinschränkungen gemindert werden? Dann wird sich der Credit mit einmal wieder finden.

Buchhaim. Der Fürst weiß, daß Europa den Rang über die übrigen Welttheile sich durch die Handlung errungen hat, und möchte Deutschland nicht gern wieder in den Zustand versezt sehn, wo Jeder nur aß und trank, was die Natur drey Meilen um seinen Geburtsort erzeugte.*)

*) Man sieht aus den Gesinnungen des Herrn Finanzrath, daß er wirklich den Montesquieu fleißig studiert hat; denn dieser sagt: Jamais une Nation ne doit exclure de son commerce une autre Nation, sans de grandes raisons. Au reste, la liberté en ce genre n'est pas

— Jezt wäre mein Geschäft bey Ihnen geendigt; und ich will wieder gehn.

Lenore. O Sie werden doch da bleiben! — Lieber Papa! Der Fürst hat mir heute meine Bitte gewährt; und Sie sollten es nicht thun?

v. Jug. Alles was du willst, liebes Kind! Alles was du willst! — (Klar) Einen Weiberrock über muß man ja wohl ein weiches Herz haben.

Lenore. O dann! — (Hüpft zu Buchhaim und giebt ihm ihre Hand.) Mach ich's so recht?

---

une faculté abſoluë accordée aux Négocians de faire ce qu'ils veulent, faculté qui leur ſeroit ſouvent préjudiciable; elle conſiſte à ne gêner les Négocians qu'en faveur du commerce. Dans la Monarchie, la Nobleſſe ne doit point s'y adonner, encore moins le Prince. Enfin, il eſt des Nations auxquelles le commerce eſt déſavantageux; ce ne ſont pas celles qui n'ont beſoin de rien, mais celles qui ont deſoin de tout. Nach dieſen Grundſätzen ſollten die deutſchen Völkerſchaften ſich wenigſtens in Abſicht auf Handlung nicht als Feinde behandeln, zumal ſie eine gemeinſchaftliche Nation ausmachen wollen. Oder wollen ſie das nicht, obgleich ſie einen gemeinſchaftlichen Reichstag haben?

Frau v. J. Vortreflich!

v. Jug. Auch ich sage dazu: Amen!

Frau v. J. Du liebst deinen Bräutigam, meine Tochter; du hast die größte Ursache ihn hochzuschätzen: du wirst glücklich mit ihm seyn.

Buchhaim. So hätt' ich Sie dann errungen! und mit Ehren errungen, darf ich sagen! — Nie wollen wir über unsern Stand durch Pracht uns erheben, um nicht durch Knickereyen, auf der andern Seite, ihn aufrecht halten zu dürfen.

Ende.

Staatl. Bibliothek R...

S. 90 Z. 5, Studenleben, lies Studentenleben.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dyck, Johann Gottfried

Der prächtige Geizige, oder Die Contrebande Ein Lustspiel in fünf Akten.
Allen rechtschafnen Juristen gewidmet

Leipzig 1785

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090443-4
VD18 10616330-004